

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Haus, bei Postbestellung 1,30 RM. wöchentlich 30 Pfennig. Einzelnummern 10 Pfennig. Alle Bestellungen und Postbestellungen, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Abbestellung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Pfennig, die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichspfennig. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennig. Sonstige Anzeigen nach Maßgabe des Fernsprecher Nr. 6. Jede Abbestellung erfolgt durch den Auftraggeber in der Redaktion.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 46 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 23. Februar 1933

Zinsverbilligung!

Außerhalb von dem lauten Lärm der politisch angeregten und aufgeregten Öffentlichkeit, von ihr auch eigentlich recht unbeachtet, sind in wochenlangen Verhandlungen die neuen Vereinbarungen über die deutschen „Stillhalte-Kredite“ mit den Vertretern der Auslandsgläubiger abgeschlossen worden. Es handelt sich dabei um einen allerdings noch immer 3,5 Milliarden betragenden Rest jener Kredite, also jener kurzfristigen Geldhergaben, die uns vor dem großen Zusammenbruch des Jahres 1931 vom Ausland fast andringlich zur Verfügung gestellt worden waren, die dann vor, während und nach dem Zusammenbruch in großem Umfange wieder zurückgezahlt wurden, aber restlos nicht zurückgezahlt werden konnten, weil wir die hierfür notwendigen ausländischen Devisen gar nicht mehr besaßen, mit dem letzten Rest unseres Goldes aber die eigene Währung stabil erhalten mußten. Es kam dann zu Vereinbarungen mit unseren Gläubigern, die diese Kredite auf Grund besonderer Vereinbarungen vorläufig in Deutschland stehen lassen, allerdings zu Zinsbedingungen, die zunächst sehr hoch und sehr schwer waren, dann allmählich abgebaut wurden und auch jetzt wieder ermäßigt werden konnten. Immerhin sind die Zinsen doch beträchtlich höher als jene, die im Ausland selbst für die Hergabe kurzfristiger Kredite gezahlt werden. Außerdem bedeutet diese Zinshöhe einen sehr wirksamen Hemmschuh für eine Zinsverbilligung im deutschen Inland selbst, weil ja doch schließlich der einheimische Geldgeber verlangen kann, hinsichtlich der Zinsen nicht schlechter behandelt zu werden als der ausländische Kreditgeber.

Deutschland hat seine Verpflichtungen aus den bisherigen Abkommen über die Stillhalte-Kredite pünktlich erfüllt; das ist auf der jetzt stattgefundenen Konferenz von den Gläubigern auch anerkannt worden. Um so unverständlicher ist es, daß ein Teil dieser Gläubiger, der sich auf eine Zinsverbilligung der Kredite erst durchaus nicht einlassen wollte, das überhöhte Zinsniveau immer noch mit der Behauptung verteidigt, die Geldhergabe für Deutschland enthalte eine gewisse „Risiko“ und in den Zinsen liege eben eine „Risikoprämie“. Hier stellt sich ein offener Widerspruch, aber leider macht sich auch mancher deutsche Kredit- oder Kapitalgeber diese Verweigerung des Auslandes zu eigen und glaubt auch seinerseits, einen durch Risikoprämien überhöhten Zins von seinem Schuldner fordern zu dürfen. Hierin liegt nicht zuletzt auch eine Ursache für den oft geradezu irrsinnig hohen Zinsfuß, der namentlich bei langfristiger Geldhergabe verlangt wird und leider auch verlangt werden kann, weil überdies das Angebot solcher Kapitalien namentlich auf dem Realcreditmarkt verschwindend gering geworden ist.

Jeder Widerspruch wird nun aber noch durch eine zweite, und zwar für unsere deutsche Währung sehr ehrenvolle Tatsache unterstrichen. Die Gläubiger der Stillhalte-Kredite können sich nämlich, dem letzten Abkommen zufolge, größere Teile ihrer Guthaben, die natürlich auf ausländische Währung, namentlich auf Dollar lauten, auszahlen lassen, was aber in Reichsmark zu geschehen hat. Wie bereits im vergangenen Jahre, so dürfen sich auch in den kommenden Monaten die Erwartungen nicht täuschen, die von einer sehr umfangreichen Kündigung dieser Stillhalte-Kredite sprechen: diese Gelder müssen dann aber in deutschen Werten aller Art fest auf fünf Jahre angelegt werden. Da nun, wie gesagt, diese Umwandlung der Guthaben in Reichsmark geschieht, so entfällt dann auf den Gläubiger das Risiko dafür, daß die Reichsmark-Währung stabil bleibt; dort aber, wo der Gläubiger seine Kredite nach wie vor stehen läßt, hat der deutsche Schuldner dieses Währungsrisiko zu tragen. Nun hat allein die Schweiz im vergangenen Jahre für 125 Millionen Mark Stillhalte-Kredite in solche Reichsmarkwerte umzuwandeln lassen; man hofft und erwartet, daß im Laufe dieses Jahres die Höhe dieser Umwandlungen mindestens 800 Millionen betragen werde.

Das ist also währungspolitisch für uns sehr ehrenvoll, denn der Gläubiger, der sein in ausländischer Währung lautendes Guthaben in ein Reichsmarkguthaben umzuwandeln läßt, hat zu der Festigkeit unserer Währung doch offenbar ein größeres Vertrauen als zu der seines eigenen Landes. Und dieses Vertrauen ist durchaus nicht unberechtigt; hat doch erst vor einigen Tagen die größte Schweizer Bank — auch einer unserer Hauptgläubiger! — die Festigkeit der Reichsmark für das vergangene Jahr rühmend hervorgehoben, während beim Schweizer Franken stiel, aber auch beim Dollar, geschweige denn beim Pfund Sterling nicht unbedeutliche Währungsverluste eingetreten sind. Auch dies wieder mußte und muß aber darauf dringen lassen, daß weder die ausländischen noch die inländischen Geldgeber in die Zinsbedingungen gegenüber deutschen Kreditnehmern „Risikoprämien“ einzufordern dürfen! Geschicht das trotzdem, so muß man es als eine ebenso wirtschafts- wie währungspolitisch unbedingte Forderung bezeichnen, die nur geeignet ist, der dringenden notwendigen Zinsverbilligung entgegenzuwirken. Abgesehen von der unrichtig gewordenen Steuerlast bilden aber die Zinsbedingungen und Zinslasten heute ein schweres Hemmnis für die Belebung unserer Wirtschaft.

Henderson stellt deutsche Anträge beiseite

Nadolny wird das Wort verweigert.

Neue deutsche Erklärung im Genfer Hauptausschuß.

Vizepräsident Nadolny gab im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz den allgemeinen mit großer Spannung erwarteten grundsätzlichen Standpunkt der Reichsregierung zu den französischen Vorschlägen auf Vereinfachung der kontinental-europäischen Heere bekannt. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Die Reichsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein System, das allen Staaten Sicherheit gewährt, vor allem in der Herabsetzung der Rüstungen der hochgerüsteten Länder und einem Ausgleich der Rüstungen bestehen muß. Sie begrüßt den Gedanken, den Heeren einen Verteidigungscharakter zu geben. Sie ist jedoch der Ansicht, daß zur Verwirklichung dieses Gedankens folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen: Der Verteidigungs- oder Angriffscharakter der Heere wird nicht so sehr durch das Bewehrungssystem (d. h. durch die Organisation und die Dienstzeit der Personalbestände) als vielmehr durch die Ausrüstung mit solchen Waffen bestimmt, die vorwiegend einen Angriffswert besitzen.

Eine alle Staaten ohne Ausnahme in gleicher Weise treffende Abschaffung der Angriffsmittel (bevorzugt schwere Geschütze, Kampfwagen, Luftstreitkräfte, Bombenabwurf) und ein Ausgleich auf dem Gebiet des Materials sind daher von ausschlaggebender Bedeutung.

Hinsichtlich der Personalbestände wird die Angriffsfähigkeit der Heere nicht so sehr durch die Einführung eines bestimmten, nicht aus den besonderen Verhältnissen der Staaten erwachsenden einheitlichen Wehrsystems als vielmehr durch eine namhafte Herabsetzung und einen Ausgleich der verschiedenen Rüstungen beeinflusst, der dem Recht aller Staaten auf Sicherheit entspricht. Dabei müssen bei denjenigen Staaten, die überseeische Streitkräfte in der Nähe des Mutterlandes oder Teile von ihnen im Mutterlande selbst unterhalten, diese Streitkräfte denen des Mutterlandes hinzugegerechnet werden.

Die deutsche Abordnung ist nach wie vor bereit, in die Erörterung des französischen Planes einzutreten. Sie muß aber ihre Stellungnahme zu ihm von der befriedigenden Lösung der genannten Fragen abhängig machen und hat daher ihren Standpunkt in einem Antrag zusammengefaßt, den sie hiermit unterbreitet. Der Antrag der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:

- Der Hauptausschuß stellt fest:
- a) daß nur Heere mit reinem Verteidigungscharakter mit einem System der Sicherheit vereinbar sind,
 - b) daß es, um den Heeren einen Verteidigungscharakter zu geben, in erster Linie erforderlich ist, diesen die Angriffsmittel durch Abschaffung der Waffen mit besonderem Angriffscharakter zu nehmen (schwere bewegliche Artillerie, Kampfwagen, Luftstreitkräfte, Verbot des Bombenabwurfs) und für jedes Heer die Menge an zugelassenem Kriegsmaterial festzusetzen,
 - c) daß es für die Schaffung eines Sicherheitssystems außerdem erforderlich ist, eine wesentliche Herabsetzung der Streitkräfte der stark gerüsteten Staaten und einen Ausgleich der Streitkräfte aller Staaten vorzunehmen. Hierbei müssen die überseeischen Streitkräfte,

die sich in den in der Nähe des Mutterlandes liegenden Überseegebieten befinden, ebenso wie die im Mutterlande selbst stehenden überseeischen Streitkräfte als Teil der Heerestreitkräfte betrachtet werden.

Der Hauptausschuß beschließt daher, bevor er sich über den Grundsatz der Vereinfachung der Heeresformen ausspricht:

- a) Selbst ohne Verzögerung die Frage der Abschaffung der besonderen Angriffswaffen und die Begrenzung des zugelassenen Kriegsmaterials zu regeln,
- b) den Effektivausgleich zu beauftragen, die Bestimmungen zur Herabsetzung und zum Ausgleich der Streitkräfte im Sinne der Grundzüge des Hoover-Planes festzusetzen und dem Hauptausschuß den Vorschlag hierüber auf einen Zeitraum von ... Tagen vorzulegen.

Befremdlicher Zwischenfall in Genf.

Henderson ignoriert die deutschen Vorschläge.

Die langandauernde Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz schloß mit einem peinlichen Zwischenfall. Der Präsident Henderson erklärte zum Schluß der Sitzung, daß der Hauptausschuß mit den französischen Heeresvorschlägen und einem italienischen Änderungsantrag befaßt sei, ohne mit einem Wort den heute eingereichten deutschen Antrag als Verhandlungsgrundlage zu erwähnen. Vizepräsident Nadolny verlangte daraufhin nachdrücklich Berücksichtigung des deutschen Antrages.

Henderson lehnte schroff ab, den deutschen Vorschlag zur Verhandlung zu stellen. Er erklärte, der deutsche Antrag ginge über den französischen Heeresplan weit hinaus und könne daher bei den Verhandlungen über diese Frage nicht mitberücksichtigt werden. Er sei als Präsident allein für den normalen richtigen Gang der Verhandlungen verantwortlich und müsse die früheren Beschlüsse des Hauptausschusses wahren. Ohne die sofortige Wortmeldung Nadolnys zu berücksichtigen, schloß Henderson die Sitzung.

Nadolny protestiert.

Genf. Der Vorfall beim Abschluß der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Hauptausschusses dürfte noch weitere Folgen haben, da der deutsche Vertreter Nadolny nicht gewillt ist, die Tatsache, daß Henderson ihm zum Schluß das Wort abkniff, ohne weiteres hinzunehmen. Wie wir erfahren, wird er deswegen einen schriftlichen Protest an Henderson richten.

Im übrigen ist man auf deutscher Seite der Auffassung, daß der deutsche Entschließungsentwurf ebenso wie der italienische hätte behandelt werden müssen, da er gleichfalls wie der italienische Antrag den französischen Entwurf abzuändern trachte. Man betont in deutschen Kreisen, daß das Hendersonsche Argument, der deutsche Entwurf verlange die Prüfung einer Frage, die nicht zur Betätigung siehe (Material), formalistisch sei. Der deutsche Entschließungsentwurf geht von dem Grundgedanken des französischen Vorschlages aus, daß nur Heere reinen Defensivcharakters mit einem Sicherheitssystem vereinbar seien. Darüber hinaus muß es schließlich jeder Abordnung überlassen bleiben, welche Fragen sie im Zusammenhang mit diesem Grundgedanken zur Prüfung vorzuschlagen für nötig erachtet.

Die neue Wirtschaftspolitik

Dr. Bang in Dresden.

Dresden. In einer Wahlkundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Not in Dresden sprach am Mittwochabend Staatssekretär Dr. Bang. Der Redner zeichnete den Leidensweg des deutschen Volkes vom Umsturz bis zu den wirtschaftlichen Zusammenbrüchen der heutigen Zeit, 15 Jahre lang habe Deutschland in Selbstbetrug gelebt, der Ausverkauf der deutschen Seele sei das schlimmste Leid gewesen. Der 30. Jan. habe endlich den geeinten Nationalismus, den Ausbruch der

Mit schwersten Opfern ist unsere Währung stabil erhalten worden; mit schwersten Opfern sind wir unseren Schuldverpflichtungen gegenüber dem Ausland prompt nachgekommen. — beides gibt uns die Berechtigung, nun dafür auch zu fordern, daß endlich unter völliger Ausschaltung der Risikoprämie eine wirkliche Zinsverbilligung erfolgt.

Nation gebracht. Noch einmal müsse das deutsche Volk an die Wahlurne gehen; in der Wahlkammer aber sei sein oberster Heerführer das nationale Gewissen. Dem Wegner sei gelagt: jede Spekulation auf Uneinigkeit in der nationalen Regierung sei vergeblich. Sie marschiere nur getrennt, um vereint zu schlagen. Nicht Programme, sondern Männer machen die Geschichte. Die Männer der neuen Regierung nahmen die Entscheidungsschlacht gegen die Not der Zeit und gegen den 9. November auf. Sie sind die Träger des Kampfes des Volkes gegen die Materie. Sie werden die Persönlichkeit im Arbeiter und im Unternehmer wieder freimachen. Ihr Handeln werde bestimmt von der Erkenntnis, daß ein Volk ohne Wehrfreiheit auch das tägliche Brot verliert, wer heute noch an eine Verständigung mit Frankreich glaube, sei geisteskrank. Der gemeinsame Wille zur Freiheit werde das deutsche Volk wieder frei machen. Es sei höchste Zeit, daß der Deutsche wieder sein Herrenbewußtsein erhalte. Erbitterter Kampf bei dem Kulturbolschewismus angelegt; es sei eine sittliche Notwendigkeit, der Jugend in der Schule schon zu zeigen, was man uns angetan habe. Notwendig, ihr beizubringen, daß über allem die völlige Ehre stehe. Lehrer, die das nicht könnten, oder nicht wollten, gehörten nicht in die Schule. Ein Staat, der mit der Gott-

losigkeit pastiere, sei des Teufels; von den Kirchen müsse der Staat aber die Anerkennung des nationalen Gedankens verlangen.

In dem Privatkrieg des Zentrums gegen die Reichsregierung, dessen Ausgang wohl nicht zweifelhaft sei, stehe zu hoffen, daß die sachliche Staatsregierung sich entschlossen auf die Seite der Reichsregierung stelle. Mit einem Aufruf zur tätigen Mitarbeit aller schloß der Staatssekretär seine mit stürmlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Der Führer der Besitzgruppe Dresden des Stahlhelms, Hauptmann a. D. Hauffe, wies im Schlußwort darauf hin, daß das große Werk des Staatsaufbaues sich nur gründe auf die geistigen Grundlagen des Frontsoldatentums. Selbst habe die grauen Kolonnen des Stahlhelms im Kampfblut Schwarz-Weiß-Rot eingeseht, und nun habe jeder Soldat dieser grauen Front die Pflicht, am 5. März zu erfüllen, und seine Stimme der glorreichen Fahne des alten deutschen Reiches zu geben.

Bauernpolitik der Nationalregierung.

Entfaltung der Wirtschaft vom Lande her.

Der Staatssekretär im Reichsministerium, von Rohr, Demmin, sprach über die Bauernpolitik der Regierung und führte aus, daß die Regierung die Rettung des Bauern und die Rettung des Arbeiters gleichberechtigt nebeneinandergestellt habe. Auf dem Gebiete der Bauernpolitik seien zunächst einige Ausräumungsarbeiten zu leisten. Dazu gehörte u. a. die Zurechtweisung der Umschuldung, und zwar nicht nur im Gebiete der Ostfälle, sondern auch darüber hinaus. Eine Umschuldung sei im übrigen keine Vereinfachung des Bestandes, sondern eine Umschuldung an die Gläubiger. Es sei notwendig, hierauf hinzuwirken, damit erkannt würde, daß der sogenannte Mißstandsstand nichts weiter als ein marrißisches Mißstandsverhältnis sei. Von Rohr kündigte hierauf an, daß noch in dieser Woche

die Möglichkeit geschaffen würde, dem Bauern, der eine zusätzliche Arbeitskraft einstelle, einen Barbetrag auszu zahlen, der dem entspricht, was die öffentliche Hand sonst für den Arbeitslosen oder Wohlfahrtsempfänger aufzuwenden hätte.

Der fundamentale Irrtum, mit dem es aufzuräumen gelte, sei, daß Deutschland an einer Überproduktion leide. Es bestehe vielmehr nur eine ungenutzte Produktionskraft. Es sei nicht wahr, daß in Deutschland keine Arbeit vorhanden sei. Die Scholle, die ein Volk nie verläßt, biete sie an. Es komme nur darauf an, daß das deutsche Volk dies erkenne. Aus dieser Lage ergebe sich die Richtung der Politik. Das Mittel, mit dem sie zu führen sei, sei die Preisgestaltung. Aus diesem Grunde sei jede sich bietende Gelegenheit benutzt worden, um von den bisherigen niedrigen Preisen loszukommen. Aber auch über den reinen Preis hinaus würde versucht werden, die deutschen Waren an die Stelle der ausländischen zu setzen. J. A. würden die Stoffe, die von der Reichswehr, der Schutzpolizei, der Reichsbahn und der Post getragen werden, eine starke Beimischung deutscher Wolle erhalten.

Wo der Weg der Freiwilligkeit nicht genüge, werde die nationale Regierung zum staatlichen Zwang schreiten.

Nebst Land habe einen für seine Verhältnisse gegebenen Preis. J. A. russische Preise seien nur möglich auf Grund russischer Zustände. Die Forderung nach Weltmarktpreisen führe auf einen Weg, der die Arbeit des eigenen Marktes zum Erliegen bringe. Nehme man dem deutschen Bauer die Lebensmittel ab, anstatt der ausländischen, so entstehe eine zusätzliche Kaufkraft in Deutschland. Das sei der Grund, warum die Entfaltung der Wirtschaft vom Lande her alle anderen Entfaltungsvorläufe übertriffe.

Nationale Kulturaufgaben.

Reichskommissar Dr. Ruff über die Ziele des preussischen Kultusministeriums.

Der Reichskommissar für das preussische Kultusministerium, Ruff, empfing einen Pressevertreter in einer Unterredung, in der er sich über die nächsten Aufgaben seines Ministeriums, wie auch über die grundsätzliche von ihm zu befolgenden Linien der Kulturpolitik äußerte. Er erinnerte dabei an ein Wort Adolf Hitlers, der gesagt habe, wir müssen als Nationalsozialisten bestimmte entscheidende Posten besetzen, um unsere Weltanschauung durchzusetzen, im übrigen aber gehört der beste Mann an die erste Stelle! Wenn wir jetzt daran gehen, unsere Kultur mit der neuen jungen Kraft des nationalen Willens zu befruchten, so muß daraus folgerichtig eine Steigerung der Leistungen erwachsen und nicht nur der Niederschlag einer neuen Gesinnung zum Ausdruck kommen.

Der Reichskommissar will sich weiterhin die Frage des ausgesprochenen deutschen Lehrenachwuchses an den Hochschulen angelegen sein lassen. Selbstverständlich dürfe und werde an der Lehrerfreiheit als Grundpfeiler nicht gerüttelt werden. In der Schulerziehung fordert der Reichskommissar in erster Linie die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung und ihrer Bedingungen auf völkischer Grundlage.

Gegenüber den im Wahlkampf vorgebrachten Behauptungen, die Nationalsozialisten wollten einen Kulturkampf, erklärte der Reichskommissar: Das deutsche Volk, unter dem Versailles Diktat verarmt, muß möglichst hundertprozentig seine eigenen Kräfte zur Wiedergewinnung von Freiheit und Brot zusammenschließen. Auch nur der Gedanke an Kulturkampf wäre Selbstmord. Das, so erklärte der Reichskommissar, ist die politische Seite. Die kulturelle Seite ist die: Wir müssen eine materialistische Weltanschauung überwinden, die die Grundlage der politischen Organisations des Marxismus ist. Ich beabsichtige, in aller nächster Zeit die kirchlichen Kirchen beider Konfessionen durch ein ihnen vorzulegendes praktisches Programm zur Mitarbeit im Kampf gegen die Gottlosenbewegung aufzufordern.

Keine Kürzung der Beamtengehälter.

Gegenüber umlaufenden Gerüchten, wonach die Reichsregierung eine allgemeine Kürzung der Beamtengehälter vornehmen wolle, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß diese Gerüchte vollkommen unzutreffend sind. Offenbar seien solche Gerüchte in böswilliger Absicht ausgereutet, um eine Verunsicherung in der Beamtenschaft hervorzurufen. Gegen die Verbreiter deraußerer Gerüchte wird mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Hitler grüßt die ungarische Nation.

„Der gemeinsame Kampf bleibt unvergänglich.“

Das der ungarischen Regierung nahestehende Blatt „Budapesti Hirlap“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Vertreters mit Reichsminister Adolf Hitler. Hitler überbrachte der tapferen und ritterlichen ungarischen Nation seinen Gruß. Er wies auf die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Völker in der Geschichte sowie auf das gemeinsame Geschick nach dem Weltkrieg hin, woraus sich gemeinsame Interessen für die Zukunft ergäben.

Er werde danach trachten, die Freundschaft mit Ungarn zu pflegen und zu vertiefen. Der heutige gemeinsame Kampf ungarischer und deutscher Vertreter in Genf bleibe unvergänglich. Das gegenseitige Freundschaftsgefühl möge in den Herzen beider Völker leben.

Auf die Frage, ob Ungarn auch in seinem wirtschaftlichen Kampf auf Hitlers Unterstützung rechnen könne, antwortete Hitler: Ich kann Ihnen versichern, daß Ungarn angesichts seiner alten traditionellen Freundschaft auf wirtschaftlichem Gebiete von deutscher Seite auf die weitestgehende Unterstützung rechnen kann. Soweit es in unseren Kräften liegt, werden wir die wirtschaftlichen Wünsche Ungarns immer in Betracht ziehen. Sobald als Folge unserer Maßnahmen Deutschland wirtschaftlich wieder vollständig ausgerichtet sein wird, werden wir auch für die Aufhilfe Ungarns sorgen.

Maßnahmen Görings.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: In den Vorkämpfen in Krefeld erklärt der Kommissar des Reiches für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, daß er in einem Telegramm an die Zentrumspartei schärfste Unterbrechung der bedauerlichen Vorfälle zugesichert hat, daß er ferner Maßnahmen getroffen hat, die in Zukunft solche Vorkänge zu verhindern geeignet sind und die sichere Durchführung der politisch genehmigten Versammlungen gewährleisten.

Unter gleichzeitigen Hinweis auf den Aufruf des Herrn Reichsministers an die NSDAP, gibt der Reichsminister Göring sodann mit allem Ernst und Nachdruck auf Grund genäuernder Unterlagen bekannt, daß sich Gruppen von Provokateuren mit dem Ziele gebildet haben, innerhalb der NSDAP und anderer Verbände Provokationen hervorzurufen, die Einigkeit der nationalen Verbände zu stören und Zusammenstöße mit der Polizei herbeizuführen. Hierdurch soll eine Verabschwächung des Ansehens der NSDAP und des Stahlhelms erreicht werden. Es liegen ausreichende Beweise dafür vor, daß in letzter Zeit die Kommunisten in der Uniform der SA und anderer nationaler Verbände Terrorakte hervorgerufen haben. Es ist naturgemäß sehr schwer, die kommunistischen Agenten, Spitzel und Provokateure vor ihren Terrorakten zu entlarven. Jedoch hat das Ministerium des Innern jetzt einen Spezialdienst eingerichtet, der gegen diese Elemente bereits angefaßt ist. Zugleich ist angeordnet worden, daß die Angehörigen der nationalen Verbände, die sich dem strengen und klaren Befehl ihrer Führer nicht fügen, rücksichtslos zur Verantwortung gezogen und aus ihren Verbänden entfernt werden. Das Brautband der SA und das Feldarau des Stahlhelms sind Ehrenkleider, die zu einer vorbildlichen Disziplin bei dem Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes verpflichten.

Im übrigen ersucht der Reichsminister Göring, die angedeuteten Vorfälle nicht von vornherein über das objektive Maß hinaus aufzubauschen und vor allem in der Presse zum Anlaß zu nehmen, den Kampf der politischen Meinungen noch weiter zu verärgern und dadurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu stören. Er verlangt aber auch von den Oppositionsparteien, daß sie nicht durch ausreichende provokatorische Reden gegen die Regierung Vorfälle wie die Krefelder hervorrufen.

Reichsminister Göring hat in diesem Zusammenhang gleichzeitig einen Aufruf an die vaterländischen Verbände gerichtet:

Aufruf des Reichsministers Göring an SA und Stahlhelm.

Kameraden! Durch das Vertrauen der nationalen Regierung auf meinen verantwortungsschweren Posten berufen, habe ich ebenfalls das preussische Ministerium des Innern übernommen, um auch an dieser Stelle am Wiederaufbau Deutschlands mitzuwirken. Schon in meinen ersten Erlassen habe ich euch als den ersten Trägern des nationalen Willens ein unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht. Ich habe dafür gesorgt, daß ihr in Zukunft nicht mehr Deutsche zweiter Klasse seid, daß ihr nicht mehr unterdrückt werdet, sondern ich habe gerade euch mit in die Verantwortung für den neuen Staat hineingeholt. Da gerade ihr es seid, die ihr mit mir bei meiner gewaltigen Aufgabe helfen müßt, muß ich auch von euch fordern, daß ihr die Durchführung meiner Aufgabe in jeder Weise unterstützt. Darum bitte ich euch als Kamerad, der auch die schwereren Jahre mit euch gekämpft und gelitten hat, daß ihr jetzt dem deutschen Volk beweißt, daß Disziplin, Pflicht, Treue und Kameradschaft eine der vornehmsten männlichen Tugenden sind.

Von außen vermochte euch kein Gegner etwas anzuhängen. Jetzt verhält er, durch Agenten, Spitzel und Provokateure euer Ansehen zu gefährden. Ich weiß, daß ihr selbst die minderwertigen Elemente in euren Reihen auf findet, sie überführen und sie beseitigen werdet. Kameraden, hier ist höchste Wachsamkeit geboten. Steht fest zusammen, und hinweg mit dem, der nicht ganz und gar mit Leib und Seele zu euch gehört. Durch Disziplin und äußerste Pflichterfüllung sollt ihr beweisen, daß ihr be reuen seid, Deutschland zu erneuern.

Abbau der weltlichen Schulen in Preußen beschlossen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Die Kommissare des Reiches für das Land Preußen stimmten in ihrer Sitzung einem Vorschlag des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu, einen Abbau der sogenannten weltlichen Schulen (Sammelschulen) ab Oftern 1933 in die Wege zu leiten. Sie haben außerdem grundsätzlich ihr Einverständnis dazu erklärt, daß der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in den Berufsschulen und Fortbildungsschulen eingeführt wird. Die näheren Durchführungsbestimmungen sind in Vorbereitung.

Osterreich erhält Genugtuung.

Es bleibt bei Nichtbeantwortung der Hirtenberg-Note.

Dank des nationalen Widerstandes Österreichs ist jetzt die von Frankreich und der Kleinen Entente als durchschlägiges Ablenkungsmanöver in Szene gesetzte Hirtenberger Waffenangelegenheit als erledigt zu betrachten. Österreich hat seinen Rechtsstandpunkt gewahrt und wird infolge des Rückzuges von Paris und London die von vornherein als unannehmbar bezeichnete Note vom 11. Februar überhaupt nicht mehr beantworten.

Italien hat letzten Endes die Lösung des ganzen Konfliktes ermöglicht, indem es sich bereit erklärt hat, die Waffen nach erfolgter Reparatur zurückzuliefern. Der englische Gesandte in Wien erkannte ausdrücklich Bundeskanzler Dollfuß gegenüber dem österreichischen Standpunkt als richtig an, wonach der Vertrag von St. Germain durch den Fall nicht verletzt worden sei. Diese entscheidende Erklärung wurde in Anwesenheit des französischen Gesandten in Wien abgegeben, der mit süßsaurer Miene den Rückzug seiner Regierung mit der Phrase bemäntelte: Die Demarche vom 11. Februar sei ja nur freundschaftlich gemeint gewesen. So konnte Bundeskanzler Dollfuß im

Hauptauschuss des Wiener Nationalrates erklären, daß bei dieser Sachlage sich die Verantwortung der Note erübrige, eidlische Erklärungen nicht mehr in Frage kämen und auch die in der Note vorgesehene vierzehntägige Frist fallengelassen worden sei. Der Hauptauschuss nahm dann einstimmig einen Antrag an, der dem Beschluß des Ministerrats, keine Antwort auf die Drohnote zu erteilen, zustimmte und feststellte, daß nunmehr die Angelegenheit ohne demütigende Verletzung der Würde der Republik liquidiert werden könne.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. Februar 1933.

Werkblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang	6 ²⁷	Mondaufgang	7 ¹¹
Sonnenuntergang	17 ¹⁷	Monduntergang	17 ¹⁴

1786: Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb. — 1869: Dramatiker Karl Schönberr geb.

Die Sommerurlaubsart.

Es dürfte immerhin noch einige Zeit vergehen, ehe es Sommer wird. Vorläufig sieht es noch nicht sehr danach aus. Von der Sommerurlaubsart ist aber trotzdem schon die Rede, von jener verbilligten Fahrkarte, die die Reichsbahn in dankenswerter Weise eingeführt hat, um den erholungsbedürftigen Menschen die Fahrt in den Urlaubsommer zu erleichtern.

Als die Sommerurlaubsart im vorigen Jahre herauskam, schien man zunächst restlos glücklich und zufrieden zu sein. Dann aber entdeckte man plötzlich allerlei kleine „Schönheitsfehler“ an ihr. Sie war erstens etwas zu spät gekommen, so daß sie für Leute mit frühem Urlaub nicht in Frage kam, sie war zweitens nur für Strecken mit durchschnittlicher Kilometerzahl berechnet, und sie war drittens nur für Reisen von ziemlich beträchtlicher Dauer da. Außerdem aber durfte auf der Hinfahrt zum Endziele die Reise nicht unterbrochen werden, wenn die Karte nicht ihre Gültigkeit verlieren sollte. Als man der Reichsbahn das alles vorhielt, schien sie für die Zukunft zu einigen Zugeständnissen bereit zu sein, und man darf annehmen, daß man in diesem Jahre mit der Sommerurlaubsart besser fahren wird als 1932.

Diesmal dürfte J. A. die Sommerurlaubsart schon am 1. Mai ausgegeben werden. Das steht noch nicht fest, aber es ist wahrscheinlich. Wahrscheinlich ist auch die Herabsetzung der Mindestgrenze der Fahrt auf 100 Kilometer und die Herabsetzung der Mindestdauer der Fahrt auf sieben Tage. Es dürften dann also auch Leute, die nicht allzuweit fahren und nicht allzulange wegdie den wollen, von der Sommerurlaubsart Gebrauch machen können. Wie gesagt: das alles sind vorläufig nur Vermutungen über die neue Gestaltung der Sommerurlaubsart. In einem Punkte aber scheint die Reichsbahn nicht mit sich reden lassen zu wollen: die Fahrunterbrechung auf der Hinfahrt will sie nicht zugeben. Alle Hoffnung aber haben die an der Sommerurlaubsart interessierten Kreise — und wer gehört nicht zu ihnen — noch nicht abgegeben. In den nächsten Wochen schon muß sich entscheiden, wie die Reichsbahn gesonnen ist, und was sie über die Sommerurlaubsarten, die sich als ein ausgezeichnetes Werbemittel für die Reise erweisen haben, beschlossen hat!

Scharfe Nachfröste. Die zweite strengere Kälteperiode des diesjährigen Winters, die am 17. Februar mit Tageshöchsttemperaturen unter Null begann, hält seitdem unvermindert an. Das erste Drittel des Monats brachte fast frühlingmäßige Wärme mit Schattentemperaturen bis zu +11 Grad Celsius. Schon in der Freitagnacht sank das Quecksilber auf — 11 Grad Celsius und in den letzten vergangenen Nächten wurden bis zu 12 Grad Kälte gemessen. Die schon beträchtlich hoch stehende Sonne kann infolge der seit Beginn der neuen Frostperiode herrschenden nördlichen Luftströmungen sich nicht genügend durchsehen, um den nächtlichen Frost abzuwecken. Für den bevorstehenden Monatswechsel am Freitag (Neumond) ist ein Witterungsumschlag vorausgesetzt. Das Barometer fällt. Ein im Norden liegendes Tief dringt nach Mitteleuropa vor und wird uns maritime Luft zuführen, wodurch es zu einer Zunahme der Temperatur und zu Schnee, möglicherweise auch zu Regen, kommen kann.

Rochtrag zur Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, dem 23. Februar 1933, abends 8 1/2 Uhr. 6. Antrag der SPD-Fraktion, Weiterführung der Stadtrandseelung.

Die nächste Auszahlung der Heeresbezüge findet beim Postamt nicht am 25., sondern am 27. Februar statt.

Der Verein für Natur- und Heimatkunde verammelte sich gestern nachmittag im „Adler“. Oberlehrer Kühne begrüßte in besonderer den Vortragenden Dr. Hentschel und gab den zahlreichen erschienenen auswärtigen Mitgliedern einen kurzen Abriss aus Jahresbericht und Jahresversammlung. Wegen der Erinnerungstafeln an die Schlacht von Kesselsdorf darf gebotigt werden, daß die Erneuerung der Tafeln zusammen mit dem Kesselsborfer Militärverein vorgenommen wird. Dann hielt Dr. Hentschel in Dresden einen Lichtbildvortrag „Sächsische Bildbauer der Renaissance mit besonderer Berücksichtigung der Werte in Wilsdruff und Umgegend“. Einleitend führte er aus,

das die 300. Wiederkehr des Todestages Augustus des Starlen am 1. Februar dieses Jahres eine Epoche wieder lebendig werden ließ, die äußerlich vielleicht die glänzendste unseres Volkes gewesen sei. Ueber diesem augustianischen Zeitalter habe man eine andere aber mindestens ebenso bedeutende Blütezeit Sachsens nahezu vergessen, die Zeit des Vater August, die man kurz als Renaissance bezeichnen könne. Die äußere Machtvolle und innere Leistungsfähigkeit des sächsischen Landes im 16. und 17. Jahrhundert seien vielleicht noch größer gewesen als im 18. Jahrhundert. Zeitweilig herrschte eine wahre Bauleidenschaft und entsprechend groß war auch die Zahl der bildenden Künstler. Im 15. und 16. Jahrhundert habe man über hundert Bildhauer in Sachsen gezählt, deren Werke nach Tausenden zählten. Was die Bildhauer jener Zeit geleistet haben, und wie sich die Renaissancekunst entwickelte, zeigte der Vortragende an Hand einer langen Reihe von Lichtbildern. In allen Grabmälern, Grabsteinen, Taufsteinen und Altären wurde die hochstehende Kunst der Dresdner, Freiburger und Weimarer Meister lebendig. Verschiedentlich sah man Werke aus der Kaufstädter Kirche, die der Vortragende als ein wahres Museum jener Epoche bezeichnete, dann die Altäre von Tausenden, Butthardswalde, Wilsdruff usw. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, in die kunstgeschichtlichen Werte des Gezeigten einzuführen und die Schönheiten der Kunst jener Zeit dem Zuhörer nahe zu bringen. Dafür wurde ihm am Schluß reichlicher Beifall sowie Dank seitens des Vorlesenden.

Rasputin, der heilige Teufel Rußlands, wird morgen Freitag abend 8.15 Uhr in den Schützenhaus-Spielstätten gezeigt. Die Märchen aus 1001 Nacht übertrifft an Spannung, Pracht und Abenteuer das wunderbare Schicksal Rasputins. Als einfacher sibirischer Bauer und Pilger erscheint er zum ersten Male im Jahre 1903 im Salon der Gräfin Ignatieff inmitten jenes Kreises von neugierigen Damen der ersten Petersburger Gesellschaft, geistlichen Würdenträgern, Politikern, Intriganten und Hoffranzen, die sich dreimal in der Woche in den Räumen der Gräfin zu versammeln pflegten. Durch sein eigenartiges Wesen, durch den hinreißend schönen Klang seiner Stimme und besonders durch seine glühenden sinnlichen Augen bekam er bald eine solche Macht, vor allem über die Frauen, daß er in kurzer Zeit als der „neue Heilige“ überall verehrt wurde. Als der russische Thronfolger eines Tages schwer erkrankte, ließ der ängstliche und abergläubische Zar den „Wunderheiler“ zu sich rufen. Und wirklich wurde der kleine Zarowitz gesund und nun entwickelte sich eine innige Freundschaft mit der ganzen Zarenfamilie, so daß Rasputin bald der Beherrscher des Zarenpaars wurde. Keine wichtigen Schritte in der Familie sowohl wie in der Politik konnte der Selbstherrscher des größten Reiches dieser Erde nun ohne Rasputins Rat unternehmen. Der schwache Zar war deshalb bald ein willenloses Werkzeug dieses tatkräftigen und schlauen Bauern, so daß in Wirklichkeit Rasputin der unbeschränkte Herrscher Rußlands war. Kein Wunder, daß er von allen Seiten umworben, mit kostbaren Geschenken überhäuft und besonders von der Günstigen der Frau begünstigt wurde. Die Feste, die seine Freunde ihm gaben, waren in Petersburg durch die maßlosen Ausschweifungen des sinnentbehrlichen, trink- u. tanzlustigen Rasputin berühmt und berüchtigt, so daß er im Volksmunde nur noch der heilige Teufel genannt wurde. Während des Weltkrieges war es Rasputins größtes Verstreben bald Frieden mit Deutschland zu bekommen, da er das Ansehen schon voraus sah. Aus diesem Grunde hatte er die hohen Militärs und Kriegsgewinnler gegen sich, die ihn nun mit allen Mitteln zu beseitigen versuchten. Nachdem ein Vergiftungsversuch wunderbarer Weise mißlungen, wurde er Ende 1916 das Opfer eines Mordanschlags.

Mohren, Hochwild. In der Nähe des Landberges wurde gestern in der 7. Abendstunde von Fußgängern ein Rudel Dirsche, aus 10 Stück Muttertieren und Geweihen bestehend, beobachtet. Bemerkenswert ist, daß das Wild während der Abschlußzeit ausnahmslos erst in den späten Abendstunden herausstrat.

Mohren, Nachfeier. Die dem 23jährigen Bestehen der Weibgenossenschaft Mohren folgende Nachfeier nahm bei zahlreicher Beteiligung der geladenen Gäste und Mitgliebet einen würdigen Verlauf. Möge ihr weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen beschieden sein!

Weitere Ministerreden im Rundfunk.

Berlin. Auf Veranlassung der Reichsregierung übertragen alle deutschen Sender folgende Veranstaltungen:

Am Sonntag, dem 25. Februar, von 20 Uhr bis 21.15 Uhr aus Dortmund eine Rundgebung der NSDAP, mit einer Rede des Reichsministers Goering.

Am Sonntag, dem 26. Februar, von 16 Uhr bis 16.20 Uhr die auf Wachs ausgewonnene Rede des Reichsministers Selbte anlässlich einer Rundgebung der Stahlhelmkämpfvereine Berlin vom Mittag und anschließend von 16.20 Uhr bis 17.15 Uhr eine Rede des Reichsministers Dr. Hugenberg von einer Rundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot aus Kassel. Außerdem wird am Sonntag von 20.15 Uhr bis 20.30 Uhr als Sendung für Amerika ein Interview des bekannten amerikanischen Journalisten Siegfried S. Miles Bontan mit Reichsminister Dr. Hugenberg von Kassel aus für die National Broadcasting Co. im Rahmen des „Internationalen Radioforums“ gesendet werden.

Wie die Deutsche Reichsrundfunkgesellschaft weiter mitteilt, werden im Rundfunk übertragen: am Donnerstag, dem 23. Februar, von 20 Uhr bis 20.15 Uhr über die Sendergruppe Frankfurt a. M. und von 20.30 Uhr an auch über die Sendergruppen Stuttgart und Breslau eine Rede des Reichsanzlers Diller aus der Frankfurter Festhalle, ferner von 20 Uhr bis 21.15 Uhr über die Sendergruppen Königsberg und Hamburg eine Rede des Reichsministers Selbte aus Königsberg.

Am Freitag, dem 24. Februar, sendet die Münchener Sendergruppe von 20 Uhr bis 21.15 Uhr eine Rede des Reichsanzlers Diller aus München und zur gleichen Zeit die Sendergruppe Köln eine Rede des Reichsanzlers Papen aus Dortmund.

In der Nacht zum Sonntag bringt der Deutschlandsender und der Deutsche Kurzwellenender von 23.30 bis 0.25 Uhr noch einmal die Aufnahme der Rede, die Reichsanzler Diller am 19. Februar in Köln gehalten hat.

Das weitere Programm der Ministerreden lautet: 25. Februar Diller in Nürnberg; 26. Februar Goering in Erfurt, Papen in Hamburg; 27. Februar Selbte in Halle; 28. Febr. Papen in Rülheim an der Ruhr; 1. März Selbte in Magdeburg, Hugenberg in Bielefeld; 2. März Diller in Berlin; 3. März Hugenberg in Stuttgart; Diller in Hamburg, Papen in Stuttgart, Selbte in Hannover; 4. März Diller in Königsberg.

Ueber 2000 Jugendberbergen! Das neu erschienene „Reichsberbergen-Verzeichnis 1933“ des Reichsverbandes für deutsche Jugendberbergen nennt weit mehr als 2000 Adressen deutscher Jugendberbergen. Eine Tafel, die unsere wandernde Jugend freudig begrüßen wird.

Bereinstatender Kreisverein Oberwartha. 23. 2. 1/8 Uhr „Amthof“ Versammlung.

Grund- und Hausbesitzerverein. 25. Februar „Tonhalle“ Versammlung.

Priv. Schühenge'ellshaft. 27. Februar Jahreshauptversammlung.

Gewerbeverein. 28. Febr. 20 Uhr „Löwe“ Versammlung. 29. 2. März 8.15 Uhr „Stadt Dresden“ Vortrag.

Weibgenossenschaft Birkenhain. 8. März 1/4 Uhr im „Ablen“ N. ordentl. Generalversammlung.

Wetterbericht. Vorberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 24. Februar: Zeitweise aufsteigende Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen. Meist stark bewölkt, Neigung zu Nebelbildung. Etwas Temperaturabnahme, zeitweise Schneefälle.

Sachsen und Nachbarschaft.

Sächsischer Landesynode.

In der zweiten Sitzung der Ev.-Luth. Landesynode wurden zunächst die beiden wählbaren Mitglieder des Landeskirchenauschusses auf sechs Jahre wiedererwählt. Der Landeskirchenauschuss besteht demnach aus: Landesbischof D. Jhmels, Konfessionspräsident D. Dr. Seegen, Synodalpräsident D. Graf Wigbun von Eckardt, Kreis- hauptmann i. N. Dr. Morgenstern (Dresden) und Pfarrer D. Dr. Jeremias (Limbach). Der Ständige Synodalausschuss besteht aus: Präsident D. Graf Wigbun von Eckardt, Kreis- hauptmann i. N. von Köstig-Wallwitz, Ober- kirchenrat Weidauer (Grimma), Oberkirchenrat Dr. Lehmann (Freiberg), Oberkirchenrat D. Müller (Zwickau), Prof. D. Widmann (Leipzig). Die Synode nahm weiter die Wahl ihres Altestenrates und der Arbeitsausschüsse vor. Die Erziehungsinstruktionen der Landesynode in den Bezirken Annaberg-Marienberg und Chemnitz-Land wurden richtig gesprochen.

Rossen. Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr in der D. Putzgerischen Lederfabrik. Der an einem großen Trodenwaldfah beschäftigte und lange Jahre schon dem Betrieb angehörende Lederarbeiter Max Heller aus Siebenlehn stürzte aus noch ungeklärter Ursache in dasselbe. Durch die rotierenden Bewegungen des Fasses wurde der Bedauernswerte darin herumgeworfen, und durch die auf ihn fallende Last der Hülle erlitt er Beinbrüche und Schädelbruch. Erst nach einiger Zeit konnte er geborgen werden, doch war der Tod inzwischen eingetreten. Der Verunglückte, der im 41. Lebensjahre steht und bei seinen Arbeitskollegen wie auch in seinem Wohnort insofern seines freundlichen, ruhigen Wesens sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Dresden. Der Präsident des Landesarbeitsamtes teilt mit: In der Zeit vom 1. bis 15. 2. 33 ist die Zahl der Arbeit- suchenden von 721 538 auf 724 094, also um 2576 oder 0,4 v. H. gestiegen. Am 15. 2. übertrifft somit die Zahl der Arbeits- suchenden den Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres nur noch um 2500 oder 0,4 v. H.

Dresden. Verkehrsunglück in der Prager Straße. In einem schweren Verkehrsunfall kam es am Mittwoch abend gegen 10.30 Uhr in der Prager Straße Ecke Trompeterstraße. Ein Personenkraftwagen fuhr die Prager Straße landwärts und wollte einen städtischen Kraftomnibus überholen. Bei diesem Versuch verlor der Führer des Kraftwagens auf der glatten verschneiten Straße die Gewalt über sein Fahrzeug, das ins Schleudern geriet und schließlich dreifach auf den gegenüber- liegenden Fußsteig raste. Die zur Zeit des Unglücks dort stehen- den Personen sahen den Kraftwagen angebraust kommen und konnten zum Teil noch seitwärts flüchten, zumal es im letzten Augenblick dem Kraftwagenführer gelang, seinen Wagen noch- mals herumzulenken. Trotzdem wurden fünf Personen verletzt. Drei konnten nach Anlegung von Notverbanden ihre Wohnun- gen ausfliehen, ein 50 Jahre alter, in der Christianstraße wohn- hafter Kaufmann trug innere Verletzungen und einen Beinbruch davon, eine 33jährige in der Palaisstraße wohnhafte Köchin erlitt schwere innere Verletzungen. Die beiden Verunglückten wurden mit dem Unfallwagen nach dem Friedrichstädter Kran- kenhaus gebracht. Der Kraftwagenführer selbst war berat be- nommen, daß er seinen Kraftwagen nicht wegfahren konnte, dieser wurde von der Feuerwehr abgeschleppt.

Dresden. Eine Erpresserin. Ein Hausmädchen überreichte einem Juwelier im Innern der Stadt ein Schreiben. In diesem wurde er unter Probenungen aufge- fordert, der Überbringerin eine bestimmte Summe Geld auszuhändigen. Der Juwelier lehnte Zahlung ab, ver- folgte das Mädchen und veranlaßte die Festnahme durch die Schutzpolizei. Im Verlaufe der Festgenommenen wurden drei weitere Erpresserbriefe vorgefunden. Sie bedauerte anfänglich, von dritter Seite geschickt worden zu sein. End- lich gab sie aber zu, daß sie das Geld nur für sich er- pressen wollte, um heiraten zu können.

Dresden. Großes Arbeitsbeschaffungs- programm. Der Rat genehmigte das Arbeitsbeschaf- fungsprogramm und erklärte sich mit der Stellung der er- forderlichen Anträge zur Tarifbeschaffung dafür in Höhe von insgesamt rund 4,5 Millionen Mark bei den zuständigen Reichs- und Landesstellen einverstanden.

Rußdorf. Große Holzdiebstähle. Aus den Rußdorfer Wäldungen waren in der letzten Zeit große Nichten am helllichten Tage abgeschlagen und von uner- kannten Dieben fortgebracht worden. Rummeher sind die Diebe in vier Lindbacher Einwohnern ermittelt. Um das gestohlene Gut von den Dieben wieder wegzubringen, wurden größere Führer bedürftig.

Limbach. Tod auf den Schienen. Von einem nach Chemnitz fahrenden Zuge wurde ein unbekannter Mann tödlich überfahren. Bisher ist noch nicht festgestellt worden, ob Unfall oder Selbstmord vorliegt.

Zwickau. Straßenbahnunfall einer - ruh. Auf der äußeren Schneeberger Straße wurde ein Straßenbahnwagen von einem entgegenkommenden mit Schlachtrindern beladenen Lastkraftwagen gestreift. Dabei wurde eine Straßenbahnwagenscheibe zertrümmert und einer Kuh, die mit dem Kopf über die Bordwand hin- austragte, ein Horn abgerissen.

Notverordnung des Reichs- präsidenten zur Förderung der Landwirtschaft.

Berlin. Der Reichspräsident hat heute auf Vorschlag der Reichsregierung eine Notverordnung zur Förderung der Landwirtschaft unterzeichnet. Durch sie wird die Voraussetzung für die Durchführung des bereits bekanntgegebenen Programms der Reichsregierung zur verstärkten Pflege des Getreidemarktes geschaffen. Außerdem enthält die Notverordnung Bestimmungen zur Förderung der Verwendung von inländischem Käse und Vorschriften zur Regelung der Hopfenanbaufläche.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird ermächtigt, anzuordnen, daß und in welchem Umfang bei der Herstellung von Schmelzkäse inländischer Käse verwendet wird. Durch die vorliegende Verordnung soll der Absatz deutschen Käses an die Schmelzkäseindustrie sichergestellt werden.

Ferner ist der Reichsminister für Ernährung und Landwirt- schaft ermächtigt worden, die Hopfenanbaufläche zu regeln. Mit dieser Maßnahme ist ein alter Wunsch der deutschen Hopfen- bauern erfüllt worden.

Leipzig. Die Landdorfer Räuber ge- fäßt. Am 10. Januar war in die Filiale des Bezirks- vereins Leipzig in Landdorf eingebrochen worden. Die Räuber hausten in den Räumen wie die Wilden, schlugen den Geldschrank mit einer Axt in Stücke und er- beuteten über 3000 Mark. Durch große Geldausgaben und stotter Leben machten sich in Hartha drei verheiratete Einwohner verdächtig. Man verhaftete sie. Die Verhaf- teten gestanden, den Einbruch ausgeführt zu haben. Als vierter Teilnehmer wurde ein Einwohner von Hilsdorf bei Geringswalde festgenommen. Bei einer Hausdurch- suchung wurde eine große Menge weiteres Diebesgut entdeckt.

Frauenberg. Auch eine Lösung. Rat und Stadtverordnete beschloßen, dem Verlangen der Kreis- hauptmannschaft, die Zahl der Stadtverordneten von 31 auf 21 herabzusetzen, nicht stattzugeben und zunächst noch die Zahl von 31 Stadtverordneten beizubehalten, die Pläne aber nur für 19 Stadtverordnete zu zahlen und diesen Betrag auf 31 umzulegen. Bei der nächsten Wahl soll dann die Zahl der Stadtverordneten herabgesetzt werden.

Glauchau. Sind verbrannt. In Wulm hatte sich das einundhalbjährige Söhnchen eines dortigen Ehe- paars in Abwesenheit der Mutter am Ofen zu schmei- gen gemacht. Dabei gerieten seine Kleider in Brand, wobei der Kleine so schwere Brandwunden erlitt, daß er starb.

Ositz i. C. Die Lage im Steinkohlenber- gau. Die Steinkohlenförderung betrug im Januar 131 046 Tonnen, das sind arbeitstäglich 5040 Tonnen. An Steinkohlenbrüthen wurden hergestellt 4129 Tonnen (täglich 159 Tonnen). Die Belegschaft stieg auf 6911 Mann. Im Durchschnitt wurden bei den Werken drei Feiertage im Berichtsmont eingelassen. Die im Revier vorhandenen Kohlenvorräte verminderten sich um 8000 Tonnen. Das Geschäft war ruhig, und auch die kurz- frostperiode brachte keine merkwürdige Belebung des Absatzes.

Zwickau i. Sa. Lebhaftige Stadtverordne- tenversammlung. Die Zwickauer Stadtverordneten hatten eine vierstündige Aussprache über die Reichspolitik im An- schluß an einen nationalsozialistischen Antrag, der Reichs- regierung ein Schulbildungstrogramm zu senden. Die Aus- sprache zwischen den Antragstellern und den Linksfrak- tionen verlief zum Teil lebhaft. Ein Galeriebesucher mußte wiederholt mit Räumung gedroht werden. Da drei Mitglieder der Bürgerfraktion schieden und das vierte (Staatspartei) mit der Linken stimmte, verfiel der Antrag mit knapper Mehrheit der Ablehnung. Dafür stimmten nur die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen.

Planitz. Zwischenfall in der Stadtver- ordnetenversammlung. In der Stadtverordnetenver- samlung kam es zu einem Konflikt bei der Beschlußfassung über die Vergütung von städtischen Arbeiten. Die Linke lehnte einen Vorschlag über die Vergütung von Altempfänger- ab, weil der in Frage kommende Geschäftsmann eine Anfechtung gegen die Marxisten getan haben sollte. Die NSDAP stellte daraufhin fest, daß das Kollegium städ- tische Aufträge nach parteipolitischen Gesichtspunkten ver- gebe. Als Protest verließen die Nationalsozialisten sowie der bürgerliche Gewerbevereinsvertreter die Sitzung.

Plauen. Die Unterschlagungen in Pausa Die Höhe der unterschlagenen Gelder bei der Girokasse in Pausa läßt sich noch nicht feststellen. Der Beamte haast hat derart gearbeitet, daß auch die Revisoren nicht dahin- tergekommen sind. Diese Machenschaften liegen schon mehrere Jahre zurück. Die Einlagen sind nicht gefährdet, da für solche Fälle der Reservefonds der Giro- und Spar- kasse Verwendung finden. Zwei weitere Angeklagte der Kasse sind dispensiert worden.

Leipzig. Aufsehererregende Verbastung. Großes Aufsehen erregt hier die Verbastung des Präsi- denten des Interessentenverbandes der Kraftfahrer und Sachver- ständigen für das Kraftfahrwesen am Landgericht Leipzig, Eugen Lauber. Lauber wurde wegen Meineids, Konfurs- vergebens und anderer Verbrechen ins Untersuchungs- gefängnis eingeliefert.

Warum die kommunistischen Kundgebungen in Sachsen verboten wurden.

In dem Vorwort der kommunistischen Kundgebungen in Sachsen durch den Reichsinnenminister wird von zu- ständiger Berliner Stelle erklärt: Es seien zahlreiche Beschwerden im Reichsinnenministerium eingelaufen, daß in Sachsen die Aufzüge der Nationalsozialisten teilweise verboten wurden, während die Aufzüge der kommunisti- schen Partei erlaubt seien. Ferner sind Meldungen über Zusammenstöße eingegangen, die durch kommunistische Kundgebungen hervorgerufen worden seien. Einzig sei mitgeteilt worden, daß noch weitere Zusammenstöße bei und nach kommunistischen Kundgebungen zu erwarten seien. Aus diesen Gründen sei das Verbot vorzubehalten er- lassen worden. Es sei auch merkwürdig empfunden worden, daß, während der Reichsinnenminister Dr. Frick in Dres- den gesprochen habe, zu gleicher Zeit eine kommunistische Kundgebung stattgefunden habe.

Nachforschung des Landtages.

(Schluß der 106. Sitzung.)

Der nationalsozialistische Abg. Studentowski sagte bei der SPD, monatelang die Polizei beschimpft habe — heute aber merke sie ansehend, daß sie damit eine große Dummheit gemacht habe. (Während der Ausführungen des nationalsozialistischen Redners haben die Kommunisten und die Sozialdemokraten das Plenum verlassen.) Die Untersuchung habe festgestellt, daß die meisten der angeklagten Beamten den Zusammenstoß gänzlich fern ließen. Der Abgeordnete verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß die Nationalsozialisten die politische Verwilderung verursacht hätten.

Abg. Hartz (DVP.) behauptete, daß wir in Deutschland in einen solchen Bürgerkrieg hineingekommen seien. Die Polizei solle nicht politisiert werden, dann dürfe sie aber auch nicht hier in die Politik hineingezogen werden. Nach der Landtag nicht länger mit Vorgängen wie die in den verschiedenen Anträgen behandeln, belästigt werden.

Unter großer Unruhe der Linken jähle der nationalsozialistische Abg. Kunz die Opfer auf, die seine Partei in Leipzig zu beklagen hat. Ihre Mörder seien immer noch nicht gefasst. Seine Fraktion fordere die sofortige Abberufung Reichners. Während der sich anschließenden Ausführungen des Sozialdemokraten Viebmann kam es zu großer Unruhe. Der Sozialist Ebert wurde wegen eines undisziplinierten Zwischenrufes von der Sitzung ausgeschlossen.

Die deutschnationale Landtagsfraktion habe, sämtliche Anträge und Ansuchen zusammenfassend, einen Abänderungsantrag eingebracht, mit allen Mitteln und ohne Anfechtung von Partei und Person Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten und friedliche Bürger zu schützen, bei Verletzung dieser Aufgabe oder gar Zuwiderhandlungen gegen die Anweisung aufs schärfste gegen die Schuldigen vorzugehen. Dieser Abänderungsantrag wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Die beiden deutschsozialistischen Abgeordneten hatten ebenfalls einen Abänderungsantrag eingebracht, der unter anderem vom Reichsanwalt verlangte, daß er gemäß seinem Eide die bestehenden Gesetze unparteiisch gegen alle Urheber von Terrorakten gleichmäßig anzuwenden. In diesem Verlangen erblickte Präsident Dr. Gardt eine Beleidigung des Reichsanwalts und lehnte es ab, darüber abstimmen zu lassen. Der Staatsparateller Prof. Kallner vertrat einen anderen Standpunkt und forderte, daß über die Gefährlichkeit oder Ungesundheit dieses Abänderungsantrages der Altestenausschuß entscheiden solle.

Die Sitzung wurde hierauf auf eine Stunde unterbrochen. Nach Wiedereröffnung teilte der sozialdemokratische Abg. Ebel mit, daß es zwar geboten erscheine, den Reichsanwalt an seinen Eid zu erinnern (Erregte Jurufe der Nationalsozialisten: Unverschämtheit! Frechheit!), daß der Altestenausschuß aber beschlossen habe, die Worte „gemäß seinem Eide“ zu streichen.

Gegen die Stimmen der deutschnationalen und Nationalsozialisten wurde hierauf der erwähnte Teil des deutschsozialistischen Antrages angenommen. Ausnahme fand auch noch ein sozialdemokratischer Abänderungsantrag: „Beim Reichspräsidenten gegen den Erlass des Reichskommissars für Preußen, der zur parteiischen Handhabung der Polizeigewalt auffordert, schärfstens zu protestieren.“ Hierbei stimmten die deutschnationalen, Nationalsozialisten und die Deutsche Volkspartei gegen die Annahme.

Es folgte die Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, der von der Regierung Auskunft über die Verteilung von Mitteln aus der Dähilse,

die bis zum 31. Dezember 1932 nach Sachsen gelassen sind, verlangt. Der Antrag forderte weiter, bei der Verteilung dieser Mittel die Klein- und Mittelbauern zu berücksichtigen. In der gleichen Richtung bewegte sich ein kommunistischer Antrag.

Für die Regierung gab Ministerialdirektor Dr. Allen Auskunft über die gewährten Entschuldungsdarlehen und stellte fest, daß die Großbetriebe in Sachsen nicht bevorzugt wurden. Auch seien bei der Durchführung der Dähilse in Sachsen keine Mißstände vorgekommen.

Vor einem völlig desinteressierten Hause schleppte sich Stundenlang und mühevoll eine Aussprache hin. Der Zeiger der Uhr rüdte schon in die Nähe der zweiten Morgenstunde, und die Kommunisten redeten immer noch.

In der vierten Morgenstunde schließlich wurde nach langer Aussprache ein volksparteilicher Abänderungsantrag angenommen, der forderte, daß bei der Verteilung der Dähilsegelder in Sachsen vorwiegend die landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe berücksichtigt werden, sowie der kommunistische Antrag, gegen die Sozialpolitik der Reichsregierung Protest einzulegen.

Neuer großer Pelzdiebstahl in Leipzig.

Für 30 000 Mark Pelzwaren erbeutet.

Nachts drangen Diebe mittels Nachschlüssels in ein Grundstück der Reichstraße ein, durchbrachen die Kellerdecke und stiegen in ein Pelzkonfektionsgeschäft ein. Sie stahlen Pelzwaren im Werte von 30 000 Mark, darunter vierzig Damenmäntel.

Ein früherer Diebstahl aufgeklärt.

Berliner Einbrecher als Täter ermittelt.

Am 11. Februar wurde in ein Pelzwarengeschäft in Leipzig ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern Pelzwaren im Werte von 19 000 Mark in die Hände fielen. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Täter in einer gefährlichen Berliner Einbrecherkolonne zu ermitteln und einen Teil der Pelzwaren wieder zu beschaffen. Die Kriminalpolizei hatte

die am Schiffbauerdamm gelegene Wohnung einer Tänzerin Cohn-Remona,

die als Hehlerin für Pelzwaren bekannt war, lange Zeit beobachten lassen und kam so der Bande auf die Spur. Fünf Frauen und 14 Männer, die als Einbrecher und Hehler in Frage kommen, wurden festgenommen, darunter die der Polizei seit langem bekannten Einbrecher Friedmann, Quehsche und Erfert.

Fast sämtliche Festgenommenen sind Polen oder Staatenlose, die sich unangemeldet in Deutschland gehalten. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Nord an einem einsamen Greis.

Ermordet wurde in Vordorf bei Niemes i. A. der 75jährige Ausgebirger Goth, der etwas abseits vom Orte allein in einem Häuschen wohnte, durch einen Dieb auf den Kopf. Es muß sich ein heftiger Kampf abgespielt haben, da die Leiche auch im Gesicht und am Arm Verletzungen aufwies. Goth dürfte sich noch bis zum Fenster gekloppt haben, wo er in aufrechter Haltung mit vorübergeinigtem Kopf zwischen der Wand und einer Kommode eingeklemmt aufgefunden wurde. Wahrscheinlich wollte er um Hilfe rufen. Der Täter hat die Wohnung nach Geld durchsucht, aber nichts gefunden, da Goth seine Ersparnisse angeblich in eine Kasse eingenäht an der Wand hängen hatte. Eine der Tat verdächtige Person ist bereits verhaftet worden.

Turnen, Sport und Spiel.

Stuttgarter Sechstagerrennen. Während der Wertungsprints am Mittwochnachmittag gab es wieder mehrfach Ausreißversuche, die aber an der Aufmerksamkeit des Feldes alle scheiterten. Spurtsieger waren Richl, Hürtgen, Goebel, van Kempen, Bühler, Pöhler, van Kempen, Goebel, Pijnenburg, Richl. Vor schwach besuchtem Hause ging es am Mittwochabend recht ruhig zu, nur die Wertungskämpfe waren hart umstritten, wobei folgende Fahrer Spurtsieger wurden: Richl, Goebel, van Kempen, Pijnenburg, Richl, Pijnenburg, van Kempen, Reßiger Bühler, Wilgen. Am 22. Uhr hatte die Spitze 2708,600 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens war: 1. Pijnenburg-Richl 737, 2. Kilian-Pühfeld 533, 3. Preuß-Neßiger 390, zwei Runden zurück; 4. Fundo-Imdenbauer 277; drei Runden zurück; 5. van Kempen-Reßiger 331; vier Runden zurück; 6. Goebel-Hürtgen 264, 7. Bühler-Wilgen 181, 8. Mouton-Bambst 166; sechs Runden zurück; 9. Altenburger-Destreich 109 Punkte.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Künftige sächsische Notierungen vom 22. Februar.

Dresden. Das Geschäft war sehr ruhig. Die geringen Verschreibungen hielten sich nach oben und unten etwa die Waage. So lag Deutsche Reichsanleihe von 1929 1,5 Prozent höher, während Donna-Anleihe 1 Prozent herabgemindert wurde. Dresdner

Stadantleihen waren angeboten, Leipziger gefragt. Von Mittel gemann Daniel S. Schöffelhof, Kadeberger und Bamberger je 2 Prozent Sächsische Holzfabrik notierten unverändert 71 trotz des Dividendenabschlages. Dagegen verloren Reichsbank 4, Industriewerte Klauen 2,5, Phönix und Krainwerk Thüringen je 2 Prozent.

Leipzig. Die Effektenbörse zeigte bei anhaltender Geschäftslage eine unruhige, aber widerstandsstarke Tendenz. Die Kursveränderungen hielten sich in bescheidenen Grenzen. Reichsbank, Schubert u. Salzer und Leipziger Zeitung verloren je 1, Kalkheiner Gardinen gewannen 1,5, Bibliographisches Institut 1 und Glauzger Jüder 0,75 Prozent. Am Anlaßmarkt waren die Veränderungen gering, die Stimmung freundlich.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inkl. 75 kg, 195—200; Roggen inkl. 71 kg, 160—164; Sandroggen 71 kg, 156—168; Sommergerste 177—195; Wintergerste 170—174; Hafer 128—134; Weizenmehl 70 Prozent 36, Roggenmehl 60 Prozent 26,50; Weizenkleie 8,75—9,25; Roggenkleie 8,50—9,00; Viehdunstreu neu 6,00; Getreidestroh drahtgepreßt 3,00; Geschäftslage: Weizen und Roggen, Sandroggen und Hafer behauptet, das andere ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. Febr.

Auftrieb: 1 Ochse, 2 Bullen 5 Rube, 548 Kälber, 111 Schafe, 501 Schweine. — Preise: Rinder, Schafe belanglos; Kälber: b) 42—45, 71; c) 37—40, 85; d) 31—36, 61. Schweine: a) 41—43, 52; b) 40—41, 52; c) 38—39, 52; d) 36—37, 51; e) 35—36, 51. — Geschäftslage: Kälber langsam, Schweine schlecht. — Ueberstand: 1 Ochse, 1 Bulle, 3 Rube, 55 Schafe, 130 Schweine.

Künftige Berliner Notierungen vom 22. Februar.

Börsenbericht. Die Börse war kaum verändert. Kleinere Orders des Publikums boten der Tendenz aber eine Stütze so daß sich die erneut schwachen internationalen Börsen kaum auswirken konnten. Tagesgeld war unverändert 4 1/2 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz allgemein fester. Steuergutscheine der Gruppe I blieben unverändert 8 1/2 Prozent. Der Privatdiskont wurde wieder mit 3 1/2 Prozent festgelegt. Die Nachfrage war weiter beträchtlich.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,39—14,43; holl. Gulden 170,23—170,57; Danz. 82,27—82,43; franz. Franc 16,60—16,64; schwed. 81,92—82,08; Belg. 58,94—59,06; Italien 21,51—21,55; schwed. Krone 76,22—76,38; dän. 64,14—64,26; norweg. 73,78—73,92; holländ. 12,46—12,48; österr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,77—34,85.

Produktenbörse. Nach den größeren Käufen der Mühlen in der letzten Zeit war die Nachfrage etwas geringer. Die Verschreibungen für Weizen bewirkten eine Vermehrung des Angebots, besonders im Zeithandel, auf dem die Stützungsstelle größere Mengen aufnahm. Bei Roggen mußte gleichfalls interveniert werden. Der Promptpreis konnte hier jedoch gehalten werden, während der Weizenpreis für prompte Lieferung die gestrige Preisfestlegung verlor. Weizenpreise auf 143 Mark abgeschwächt, Roggenpreise 110 Mark. Der Abfall von Weizen- und Roggenmehlen gestaltet sich schwieriger, andererseits sind die Mühlen infolge des unbefriedigenden Mähdienstes kaum zu Preissteigerungen bereit.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 2.	21. 2.	22. 2.	21. 2.
Weiz., märk.	195-197	196-198	Weiz. II. f. Vtn.	8,4-8,6
pommerschl.	—	—	Roggen I. f. Vtn.	8,7-9,0
Roggen, märk.	153-155	153-155	Klebsaat	—
Wintergerste	168-177	168-177	Veinstorf	20,0-23,0
Frühjahrgerste	160-167	160-167	fl. Speiseerbsen	19,5-21,0
Sommergerste	—	—	Wintererbsen	12,0-14,0
Wintererbsen	—	—	Wintererbsen	12,0-13,5
Hafer, märk.	121-124	121-124	Ackerbohnen	12,0-14,5
pommerschl.	—	—	Widen	13,5-15,5
Wellpreuß.	—	—	Lupine, blaue	8,5-10,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	11,5-12,7
per 100 kg	—	—	Serradelle	17,0-23,0
fr. Vert. br.	—	—	Veinstuchen	10,7
inkl. Sad	23,2-26,6	23,2-26,6	Erdnußkuchen	10,6-10,7
Roggenmehl	—	—	per 100 kg	8,6
per 100 kg	—	—	fr. Vert. br.	9,4
fr. Vert. br.	—	—	inkl. Sad	20,4-22,4
inkl. Sad	20,4-22,4	20,4-22,4	Kartoffelstroh	—

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Rickner, Verlagsleitung: Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käthe für Anzeigen u. Reklamen: A. Admet, sämtl. in Wilsdruff

Für Reise, Heim und Beruf

KLEIN-CONTINENTAL

das moderne Schreibgerät für jedermann

ERZEUGNIS DER WANDERER-WERKE A.G. SCHONHAUS-CHENITZ

Verlangen Sie kostenloses Vorführen und Angebot G. H. Rehfeld & Sohn G.m.b.H. Dresden-N. 6

Neustadt: Hauptstr. 36
Altstadt: nur Johannisstr. 15, Ecke Kl. Kirchgasse

Schützenhaus Lichtspiele

Achtung! Nur 1 Tag! Freitag, 24. Februar

abends 8 1/2 Uhr

bringen mir das grandiose Lustspiel

Rasputin

Der Dämon der Frauen, der Beherr. der des Zarenpaars

Ein Entzückendes Werk von erschütternder Wahrheit. In der Hauptrolle: Conrod Bildt u. v. m.

Inhaltangabe siehe drückter Teil.

Ferner: das beliebte Besprogramm

Restaurant Tonhalle

Freitag, den 24. Februar

Schlachtfest

Ab 10 Uhr Weßfleisch.

Spezialität: Riesenbraten mit Zuerkraut.

Sonnabend und Sonntag, den 25. u. 26. Februar

Bockbierfest

Für ideale Unterhaltung sorgt Stimmungspianist

Hierzu laden freundlichst ein Alfred Müller u. Frau.

Zur Fastnachtbäckerei

empfehle ich äußerst billig

Zur Fastnachtbäckerei

empfehle ich äußerst billig

Aprikosen-Marmelade 2-Pfund-Eimer von 95 Pfg. ab

Vierfrucht-Marmelade 2-Pfund-Eimer von 90 Pfg. ab

Erdbeer-, Aprikosen-, Himbeer-, Kirschen-, Johannisbeer-, Ananas-, Zwetschen-Konfitüre in 1-Pfund Gläsern 2-, 5-, 10-, und 25-Pfund-Eimern und auch ausgewogen

Pflaumenmus

Prima Weizenmehle

Heidemehl, Kokosfett Pfund von 34 Pfg. ab

Echt Palmin, pa. reines Schweineschmalz

Alfred Pietzsch

Gedenket der hungernden Vögel

Zur Fastnachtbäckerei!

Rokosfett, 35 Pfg. an

Kunst peisefett, Pfund von 39 Pfg. an

Marmelade, Pfund von empf. Fa. Hugo Busch

Vogelfutter

Gedenkt der Vögel im Winter!

Sonnenrosen-Kerne

Hanf

gemischtes Futter

Salz-Futterringe

empfehl

Alfred Piezsch

Horns Haus schlächterei

Friedhofstraße

Jeden Dienstag u. Freitag

Schlachtfest

Spezialität Leberwürstel u. Weßfleisch, ff. Weßfleisch

Empfehle m Fleischkeuer

Eine gute

Melk-Kuh

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen im Gute Nr. 51 Herzogswalde

Betten

ISU, Stahl- u. Holz- Bettel, Kleiderst., Matratzen, Chaisel, an jedem Tage, Katal. u. Preisverzeichnis gratis

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

kostenlose Beratung des Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff

Preiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 10-11 u. 1-6, Sonntag: unbestimmt. Behandlung aller Krankheitsmittel.

Bei uns zur Fastnachts-Bäckerei besonders billig!

Weizenmehl 1 Pfd. 20 S., 5 Pfd. 95 S.

Amerik. Schweineschmalz 1 Pfd. nur 55 S.

Kokosfett in Tafeln 1 Pfd. nur 34 S.

Margarine 2 Pfd. nur 55 S.

Leinöl 1 Pfd. nur 40 S.

Aprikosen-Marmelade 1 Pfd. nur 48 S.

Dreifrucht-Marmelade 1 Pfd. nur 40 S.

Pflaumenmus 1 Pfd. 30 S. und 35 S.

Trotz der niedrigen Preise Qualität und sauberste Behandlung sämtl. Waren

6% Thams & Garfs 6%

Wilsdruff

Rabatt Markt 100 Rabatt

Tagespruch.

Anfang, Mitt' und End' allein
Laß Gott in allen Sachen sein;
Denn was mit Gott wird angefangen,
Ist niemals übel ausgegangen. Jul. Sturm.

Das Polarlicht eine Folgeerscheinung des Erdmagnetismus und des Lichtäthers

Von Physiker Dr. O. Conrad-Mansfeld.

Auf Franz-Josefs-Land, einer Inselgruppe im nördlichen Eismeer zwischen dem 82. und 84. Breitengrad, also nahe am Nordpol, befindet sich eine Gruppe von Wissenschaftlern, welche die in Nordpolnähe häufig auftretenden Polarlichter beobachten und erforschen wollen.

Was wissen wir über die Polarlichter? Es sind Lichterscheinungen am Nordpol oder Südpol, die wie die Gewitter zu den elektrischen Naturerscheinungen gezählt werden. Sie zeigen sich besonders häufig in einer Zone, die den nördlichen Magnetpol der Erde umgibt; man nennt sie dann speziell Nordlichter. Mit der Entfernung von dieser Zone nehmen Häufigkeit und Glanz ab. Die Erscheinung besteht aus einem beleuchteten bogenförmigen Streifen und von ihm ausgehenden bläugeligen Lichtstrahlen, die in mannigfachen, oft sehr raschem Wechsel bald länger, bald kürzer werden. An der scheinbaren Drehung des Himmels mit den Sternen nimmt das Polarlicht nicht teil; es folgt vielmehr der Achsendrehung der Erde, muß also mit unserem Planeten im Zusammenhang stehen. Dabei zeigt die Magnetnadel unregelmäßige Schwankungen, woraus man die Bezeichnung „Magnetisches Gewitter“ für Polar- oder Nordlicht ableitet; es hat also Einfluß auf eine Magnetnadel, indem diese kurze Zeit nicht mehr unter alleiniger Einwirkung des Erdmagnetismus steht; oder, was wahrscheinlicher ist, die Schwankungen der Magnetnadel zeigen vorübergehende Änderungen des Erdmagnetismus an, durch die ebenfalls das Nordlicht entsteht. Um über die örtliche Verteilung der Polarlichter ein Bild zu gewinnen, hat man die Orte gleicher Nordlichthäufigkeit auf der Karte durch Linien miteinander verbunden und festgestellt, daß die Polarlichter gesetzmäßig um die magnetischen Pole der Erde verteilt sind und ihre Häufigkeit mit der Entfernung von jenen sich ändert. Ferner konnte man nachweisen, daß die Linien gleicher Nordlichthäufigkeit auf den magnetischen Meridianen — das sind größte Erdkreise, die durch die beiden magnetischen Pole hindurchgehen — senkrecht stehen. Nicht in jedem Jahre ist in einer bestimmten Gegend dieselbe Häufigkeit und Stärke des Polarlichtes zu beobachten, sondern man hat festgestellt, daß eine etwa zwölfjährige Periode besteht.

Auf welche Weise können wir uns nun das Polarlicht entstanden denken? Reihlich wie wir elektrische Lichterscheinungen im luftverdünnten Raume hervorufen, dürfte das Polarlicht durch elektrische Ausströmungen in den verdünnten höheren Luftschichten entstehen. Bei solchen Erscheinungen benutzt man evakuierte, d. h. mehr oder weniger luftleer gemachte Glasröhren, Geißlerische oder Hittorische Röhren, in deren Wänden an den Enden luftdicht Platin- draht oder Drähte aus Erzeugmaterial als Elektroden oder Pole eingeschmolzen sind. Die letzteren verbindet man mit den Polen eines Hochspannungs-Transformators, eines Induktorkreises oder einer Influenzmaschine. Unter Verwendung von Lichtwechselstrom kann man mit Hilfe eines Transformators, der aus zwei übereinandergeschobenen Drahtspulen und einem Eisenkern besteht, beliebig hohe Spannungen von z. B. 10 000 oder 20 000 Volt erzeugen. Diese Energieübertragung von der inneren Spule zur äußeren findet aber nur statt, wenn es sich wie bei Wechselstrom um dauernd geänderten Strom handelt. Bei Verwendung von Gleichstrom — einem elektrischen Strom mit einer Stromrichtung und gleichbleibender Stärke — läßt sich nur eine

Wirkung erzielen, indem man den ersten, wenn er in die innere Spule des Transformators hineingeschickt wird, durch Unterbrecher möglichst oft in der Sekunde unterbricht und damit dauernd verändert; in diesem Falle würde man den Transformator als ein Induktorium bezeichnen. Wenn nun von den stromdurchflossenen Drahtwindungen der inneren Spule magnetische Kraftlinien, d. h. Linien, in denen magnetische Kräfte haften, ausgehen, welche die Windungen der äußeren Spule schneiden, so genügt das zur Stromerzeugung in der äußeren Spule allein noch nicht, sondern es müssen die Kraftlinien, wie dies bei Wechselstrom und durch Unterbrecher veränderten Gleichstrom der Fall ist, sich dauernd in Bewegung befinden und mit ihren verschiedenen dichten Kraftlinienbündeln die Windungen der äußeren Spule möglichst schnell schneiden. Verbindet man nun eine Elektrodenröhre mit der äußeren Spule des Transformators oder Induktorkreises, so erhält man je nach Röhre die wunderbaren Leuchterscheinungen, die auf schnelle Bewegung der in der Röhre vorhandenen Gasatome und Elektronen durch die hohe Spannung zurückzuführen sind.

Könnte man in entsprechender Weise die Entstehung des Polarlichtes erklären? Eines steht fest: daß der Erdmagnetismus, der seinen Ursprung in der Einwirkung der Sonne auf die Eisenmassen der Erde hat, der Antrieb für das Polarlicht ist. Die magnetischen Störungen, die man an um senkrechte und waagerechte Achsen drehbaren Magnetnadeln, sogenannten Deviations- und Inklinationsnadeln, feststellen kann, sind nicht nur gleichzeitig mit Nordlichtern und Erdbeben zu beobachten, sondern es gibt außerdem noch langsame Veränderungen oder Variationen, die sich täglich bzw. jährlich zu wiederholen pflegen.

Bei der Entstehung des Polarlichtes ist also mit zwei maßgebenden Faktoren zu rechnen, nämlich mit dem Erdmagnetismus und mit der Sonne. Wir denken uns nun die gesamten Eisenmassen der Erde als einen riesigen Kern, der infolge seines von der Sonne erhaltenen Magnetismus dauernd magnetische Kraftlinien ausstrahlt. Diese können als immer größer werdende, vom magnetischen Nordpol zum magnetischen Südpol verlaufende, bogenförmige Linien aufgefaßt werden, in denen magnetische Atombewegungen stattfinden. Die modernsten physikalischen Theorien nehmen an, daß der ganze Zwischenraum zwischen Sonne und Erde unendlich viele Elektrizitätsströme oder Elektronen enthält, wie wir sie von den Röhrendrähten her kennen; diese Elektronen sind die Träger der Lichtwellen und sind der magnetischen Massenanziehung unterworfen. Erfolgt nun die Erddrehung oder Erdrotation um ihre polare Achse in diesem Elektronenmeer, so treten hier ähnliche Verhältnisse auf wie bei einer unter Wasser um ihre Achse rotierenden Kugel; die an die Kugeloberfläche angrenzenden Wassermengen werden infolge der Reibung in zur rotierenden Kugel konzentrierte Kreisströmungen verlegt, deren Rotationsgeschwindigkeit mit zunehmender Entfernung von der Kugel immer geringer und schließlich Null wird. Genau so wie hier die angrenzenden Wasserschichten von der rotierenden Kugel infolge der Reibung mit herangezogen werden, genau so wird die rotierende Erdkugel im Elektronenmeer einen großen Teil der angrenzenden Elektronen durch magnetische Massenanziehung mit herumbewegen; es bilden sich auf diese Weise konzentrische Elektronenringe, von denen die der Erde am nächsten liegenden schneller rotieren als die in größerer Entfernung befindlichen. Aus der Definition eines elektrischen Stromes z. B. in einem Kupferdraht oder einer Elektrodenröhre ist uns bekannt, daß der erstere durch wandernde oder bewegte Elektronen hervorgerufen wird. Ebenso könnte man annehmen, daß die Elektronenringe der Erde geschlossene elektrische Ströme oder stromdurchflossene Leiter darstellen. Diese letzteren wurden in dem erwähnten Beispiel der inneren stromdurchflossenen Spule des Transformators ausgesprochen, während dessen äußere Spule in den von der Erddrehung nicht mehr beeinflussten Elektronenschichten zu finden ist, die, nach der Höhe des Polarlichtes zu urteilen, in oberen, schon stark luftverdünnten Atmosphärenschichten angenommen werden können. Genau so wie beim Betrieb einer Geißlerischen Röhre mähren also in den luftverdünnten Räumen der oberen Erdatmosphäre ähnliche Leuchterscheinungen entstehen, vorausgesetzt, daß die Veränderung des Erdmagnetismus so plötzlich und so intensiv vor sich geht, daß die erzeugte elektrische Spannung auch ausreicht, um das Polarlicht hervorzurufen. Die kräftigsten magnetischen Veränderungen sind natürlich in der Nähe der Pole zu erwarten, da die äusseren magnetischen Kraftlinien dort am dichtesten verlaufen und somit bei irgendwelchen Veränderungen stärkere Wirkungen versprechen müssen.

Der Kern der deutschen Selbstverwaltung.

Die Tagung des Reichstädtetages. Als Ersatz für die diesjährige Mitgliederversammlung fand im Reichswirtschaftsrat die Tagung des Gesamtvorstandes und der Hauptausschüsse des Reichstädtetages statt. Oberbürgermeister Dr. V. E. Ullrich eröffnete die Tagung. Er führte aus, daß die frühere Regierung die Verwaltungsreform vom 3. September 1932 im Wege einer Diktats

erlassen und trotz eingehender Gegenvorstellungen es abgelehnt habe, die Bestimmungen wieder rückgängig zu machen. Die Tagung solle noch einmal namens aller mittleren und kleinen Städte mit allem Nachdruck darlegen, daß sich die Hoffnungen auf eine Vereinfachung und Verebilligung der Verwaltung durch die neuen Bestimmungen als trügerisch erweisen würden.

Darauf ergriff Reichsminister Dr. Frick das Wort. Er führte dann aus, die mittleren und kleineren Städte würden der Regierung nicht weniger am Herzen liegen als die großen Städte. Die Erörterung der mit der Selbstverwaltung zusammenhängenden Fragen führe zugleich auch zur Finanzfrage. Nur auf der

Grundlage gesunder Gemeindefinanzen könne eine erfolgreiche Verwaltung in Reich und Ländern aufbauen. Die Hauptlasten, die Arbeitslosenfürsorge, könnten aber in absehbarer Zeit noch nicht fallengelassen werden. Eine nicht minder wichtige Aufgabe sei es, daß die Politik, die sich bisher in den Gemeindeparlamenten unheilvoll genug ausgewirkt habe, einer zureichenden Verwaltung Platz mache. Der Kampf um die Zukunft der deutschen Selbstverwaltung würde nur dann aussichtsreich gestaltet werden können, wenn die Organe der Selbstverwaltung zusammenwirken in dem einen Gedanken: Alles für Deutschland.

Der Geschäftsführende Präsident des Reichstädtetages, Dr. Haedel, betonte, die Kernidee der deutschen Selbstverwaltung — eine unmittelbare und innere Teilhabe und eine persönliche Verantwortlichkeit der Gemeindebürger am Gemeindegeschehen — sei in mittleren und kleinen Städten am reinsten erhalten. Der Staat müsse sich die freizugehörigen Städte als Glieder einer freien Selbstverwaltung unentgeltliche Hilfsorgane des Staates für den unmittelbaren Dienst am Volke auch in Zukunft erhalten. Darauf kritisierten Erster Bürgermeister Dr. Schulte-Sommerfeld und Stadtverordnetenvertreter Reichsanwalt Dr. Schwarz-Preuzlau die Verwaltungsreform, die eine Vereinfachung der Rechte der mittleren und kleineren Städte herbeiführt habe. Die Tagung nahm eine Entschließung

an, in der gegen die fortgesetzte planmäßige Beschränkung der Selbstverwaltungsrechte der freizugehörigen Städte in der neueren Gesetzgebung einmütiger Widerspruch erhoben wird.

Die Finanzlage des Reiches.

Vortrag des Reichsfinanzministers. Das Reichskabinett trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, in der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk eingehenden Bericht über die Finanzlage des Reiches erstattete. Wie erinnerlich, hatte der Reichsfinanzminister am 13. Januar im Haushaltsausschuß des Reichstages den sich Ende 1932 ergebenden Fehlbetrag für das Reich mit 2,2 Milliarden für die Gemeinden mit einer Milliarde und für die Länder mit 520 Millionen angegeben. Der Fehlbetrag für das Reich setzte sich zusammen aus 800 Millionen aus dem laufenden Haushaltsjahr und 1,4 Milliarden aus früheren Haushaltsjahren.

Ein Reichskommissar für das Krankenkassenwesen

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist beabsichtigt, einen Reichskommissar für das Krankenkassenwesen einzusetzen. Der Reichskommissar soll die Geschäftsführung der Krankenkassen reorganisieren und die Verwaltungsverhältnisse, wie sie sich bei den Krankenkassen entwickelt haben, untersuchen, um eine Vereinfachung der erheblichen Missstände im Krankenkassenwesen zu erreichen. Man glaubt, daß auch bei

Lore wollte fliehen; da sagte der Mann:
„Hiergeblieben! Ich wäre ja ein Esel, ließe ich dich laufen, du schönes, kleines Mädel!“
Das Mädchen sah ihn an; totenblau war das seine Gesicht.
Und seltsam!
Lore dachte in diesem Augenblick nicht an Fritz Mohrbeck, nicht an den Vater und den Bruder. Sie dachte nur an Frank Dahlmann.
„Frank!“
Der Schrei durchhallte den Wald.
Der Mann kam näher und lachte.
„Das nützt nichts! Es ist keiner hier, der dir helfen könnte, Kleine. Im Walde begegnet einem eben immer mal ein Abenteuer! Damit hast du Krabbe ja auch gerechnet, denn sonst wärst du nicht allein hier!“ sagte er dreist.
„Mein Bräutigam kommt! Bitte, gehen Sie doch, er könnte den dummen Spatz sehr übel vermerken!“ sagte sie mit Ausbietung letzter Kraft.
Der Mann streckte die Arme nach ihr aus.
„Still! Ich kann auch unangenehm werden.“
„Frank! Frank!“ wimmerte das Mädchen.
In der Nähe knachte Unterholz. Es war, als ob ein Wild durch das Gebüsch bräde.
Der Gannet horchte auf; dann blitzte plötzlich ein Revolver in seiner Hand.
Dicht neben ihm trat Frank Dahlmann aus dem Walde hervor. Und im Rücken des Verbrechers stand der Lorringensche Förster.
Ein Griff — die Waffe befand sich in Frank Dahlmanns Hand. Der Förster packte den Fremden.
„Ein guter Fang, Herr Doktor! Es ist der Peter Hirt aus dem Nachbardorf. Ihn sucht die Polizei längst. Wunderlich mich, daß der sich überhaupt noch einmal hier in unsere Gegend gewagt hat.“
„Lieber Genzinger! Bringen Sie den Mann zum Orts-Schulzen. Von dort kann er ja dann abgeholt werden.“
(Fortsetzung folgt.)



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT ROMAN VON GERT ROTHBERG

Gewiß, Frank hatte alle Sorgen von dem Vater genommen. Und sie wollte ihm ja auch dankbar dafür sein, wenn nur erst die grenzenlose Furcht von ihr wich. Diese Furcht aber war da, wenn sie auch nur an Frank dachte. Lieben würde sie ihn nie können. Es würde ja doch immer nur bei der Dankbarkeit bleiben müssen.
Langsam ging Lore hinaus.
Einige Tage später ging Lore in den nahen Wald, wo es tödlich düstere. Sie liebte den heißen Waldboden, sie liebte jeden Baum. Und wenn man so am Rande hinging, dort, wo die große Waldwiese sich lang hinzog, dann konnte man manchmal ein ganzes Rudel Rehe sehen, die zu dem klaren Bach, der die Wiese durchschneidet, zur Tränke schritten.
Wie sie von frühesten Jugend auf mit all dem verwachsen war!
Frank, der ihnen diese wunderbare Heimat gerettet hatte!
Ohne ihn wäre Lorringen in fremden Besitz übergegangen.
Sinnend lehnte Lore an dem hellshimmernden Stamm einer schlanken Birke.
Frank, immer er, der sich in die Erinnerung drängte. Die Dankbarkeit kam von selbst, der Vater brauchte sie ihr nicht mehr in die Erinnerung zu rufen.
Das schloß aber nicht aus, daß diese Dankbarkeit so schwer zu tragen war. So schwer, daß Lore doch immer wieder vermeinte, sie nicht abtragen zu können.
Dabei beneideten sie sie alle um diesen Mann und stießen sich das ganz offen merken. Was sie nur alle hatten? Sie

toten, als gäbe es keinen liebenderen Menschen auf der ganzen Welt als ihn.
Eine Falte grub sich in Lore's weiße, klare Stirn. Sie beteten seinen Reichtum an und neideten ihr nun diesen Reichtum — so war es.
Lore schloß die Augen.
Ich werde so wenig als möglich von all diesen kalten Reichtum für mich beanspruchen. Er soll immer wissen, daß alles nur um die Reinen geschah, dachte sie.
Lore öffnete die Augen.
Wie schön es heute war. Ob ein Gewitter heraufzog? Da wollte sie doch lieber zurückgehen, denn vor einem Gewitter fürchtete sie sich.
Der Himmel war noch blau. Ueber dem Walde aber war es schon ganz dunkel. Das konnte Lore jedoch nicht sehen. Aufatmend trat sie wieder in den Wald hinein. Hier war es zwar auch sehr heiß, aber immerhin doch noch angenehmer.
Hoch und rotglühend standen Rindentumen da. Lore liebte diese Blüten und pflichte einen großen Strauß davon ab. Dann aber wollte sie sich auf den Heimweg machen. Der Vater wollte es überhaupt nicht, daß sie so allein umherstreife. Aber sie fürchtete sich nicht. Ihr war jeder Baum, jeder Stein vertraut.
Lore fühlte sich plötzlich seltsam müde. Sie nahm auf einem der großen, runden, moosbewachsenen Steine Platz und legte die Blumen in ihren Schoß.
Verträumt blickte sie vor sich hin. Da rollte es in der Ferne. Also doch ein Gewitter?
Schnell erhob sie sich; da blieb sie wie angewurzelt stehen.
Dort drüben hinter dem Baume stand ein Mann. Er schien sie zu beobachten.
Eilig laß trocken Angst und Entsetzen über das Mädchen hin. Dabei banneten sie ein Paar dunkle Augen an ihren Platz.
Ein Lachen — dann schob sich ein Mann hinter dem Baume hervor. Ein zerlumpter Mensch mit frechem, widerlichem Gesicht.

dem endgültigen Fortfall der Krankenscheingebühr eine Erhöhung der Kassenbeiträge nicht notwendig sein wird, sobald die notwendigen Reformen durchgeführt sein werden. Zunächst soll bekanntlich die Krankenscheingebühr auf die Hälfte ermäßigt werden.

Zuschüsse für Instandsetzung landwirtschaftlicher Gebäude.

Amlich wird mitgeteilt: „Die Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten dürfen nach einem Beschluß des Reichsministeriums in Zukunft auch zur Instandsetzung landwirtschaftlicher Wirtschaftsgebäude gegeben werden. Erweitert ist ferner die Befugnis des Reichsarbeitsministers zur Übernahme der Reichsbürgschaft für Instandsetzungsarbeiten. Die Bürgschaft kann auch für Kredite übernommen werden, die für die Instandsetzung landwirtschaftlicher Wirtschaftsgebäude und für den Umbau von gewerblichen und sonstigen Räumen zu Wohnungen gegeben werden.“

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

6 047 000 Arbeitslose am 15. Februar.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 1. bis 15. Februar waren am 15. Februar bei den Arbeitsämtern rund 33 000 Arbeitslose mehr gemeldet als Ende Januar. Die Reichszahl der Arbeitslosen an diesem Stichtage bleibt mithin mit rund 6 047 000 um rund 80 000 hinter der entsprechenden Zahl des Vorjahres zurück. Bei diesem Vergleich ist jedoch zu beachten, daß innerhalb des vergangenen Jahres die sogenannte un-sichbare Arbeitslosigkeit angewachsen ist. Selbst unter Berücksichtigung dieser Tatsache bleibt die geringere Zunahme gegenüber der Entwicklung im Vorjahre bemerkenswert. Seit dem tiefsten Punkt des Jahres 1932, Ende Oktober, ist die Arbeitslosenzahl um rund 938 000 gestiegen, während zwischen dem tiefsten Stande des Jahres 1931, der bereits Ende Juni lag, und dem 15. Februar 1932 eine Zunahme um nicht weniger als 2 173 000 zu verzeichnen war.

Durch die Reichsanstalt wurden Mitte Februar nahezu 2 1/2 Millionen Arbeitslose untersucht, und zwar stieg während der Berichtszeit die Zahl der Hauptuntersuchungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 10 000 auf rund 963 000, in der Krisenfürsorge um rund 52 000 auf rund 1 471 000. Diesen 2 1/2 Millionen stehen etwa ebenso viele anerkannte Wohlfahrts- und Arbeitslosen gegenüber; seit Ende Januar (rund 2 459 000) dürfte sich diese Zahl nicht wesentlich verändert haben.

Rund 177 000 Arbeitsdienstwillige waren Ende Januar bei Maßnahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes beschäftigt, deren Weiterführung über die Wintermonate ermöglicht wurde. Das Notwerk der deutschen Jugend erfaßt rasch steigende Zahlen von Jugendlichen; schätzungsweise dürfte zur Zeit die Zahl von 200 000 überschritten sein. Die Beschäftigungsmöglichkeiten in der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge werden durch die Jahreszeit stark eingeschränkt, so daß Ende Januar nur noch etwa 22 000 Notstandsarbeiter gezählt werden konnten.

Ein neuer Anschlag auf Roosevelt.

Ein Paket mit einer Höllemaschine.

Die Geheimpolizei in Washington gibt bekannt, daß ein neuer Anschlag auf Roosevelt verhindert werden konnte. Auf dem Hauptpostamt in New York traf ein in Watertown abgefangenes, an Roosevelt adressiertes Paket ein. Bei der Öffnung stellte man fest, daß das Paket eine Höllemaschine enthielt.

Den Postbeamten war die mangelhafte Verpackung aufgefallen, so daß eine Untersuchung vorgenommen wurde. Dabei stellte sich heraus, daß in dem Paket eine Reihe von Jagdpatronen mit Draht zusammengebündelt war. Allem Anschein nach handelt es sich um die Arbeit eines Amateurs. Die Konstruktion des Sprengkörpers war so mangelhaft, daß er keinesfalls gefährlich werden konnte. Von Washington aus sind sofort Beamte nach Watertown entsandt worden. Das Paket war adressiert an: „Franklin D. Roosevelt, Washington.“



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Jawohl, Herr Doktor! Aber ich möchte doch zuvor ein bißchen sicher gehn. Dem hier ist nämlich alles zuzutrauen.“

Der Förster holte aus seiner Tasche einen starken Bindfaden, und band dem Verbrecher die Hände übereinander. „So! Nun marsch, vor mir her.“

Der Fremde warf einen furchtbaren Blick auf Doktor Dahlmann.

„Das gedente ich dir schon noch. Frank Dahlmann soll nicht denken, daß ihm alles glücken muß. Nahe werde ich schon noch nehmen, mag es dauern, solange es will.“

Lore blickte auf den hochgewachsenen Mann, der längst dicht neben sie getreten war. „Kannst du Frank Dahlmann denn diesen Menschen? Er mußte ihn doch kennen?“

Ueber Doktor Dahlmanns Gesicht ging ein Lächeln. Es verschwand jedoch sofort wieder. Er wartete, bis der Förster mit Peter Hirt außer Hörweite war. Dann sagte er: „Nettes Abenteuer. Aber das kommt davon, wenn ein junges Mädel allein im Walde umherläuft. Jedenfalls wünsche ich nicht, daß du in Zukunft ohne jede Begleitung derartige Spaziergänge unternimmst.“

Lore blickte ihn entsetzt an.

Wie sprach er mit ihr!

Was wagte er?

Es hatte nicht wie ein Wunsch, sondern wie ein Befehl geklungen.

Und das trieb ihr erneuten Trost ins Hirn.

„Ich bin immer allein gegangen! Ich — lasse es mir nicht verbieten!“

Aus dem Wahlkampf.

Wahlausruf des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen übergibt der Reichsverband des Deutschen Handwerks nachfolgenden Ausruf der Öffentlichkeit:

Parlamente und Regierungen des letzten Jahrzehnts haben eine ausreichende Berücksichtigung des Handwerks vermissen lassen. Die gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik der Nachkriegszeit war befangen in den Gedankengängen des Liberalismus und des auf seinem Boden gewachsenen Sozialismus. Sie hat es nicht vermocht, dem gesamten Mittelstand den notwendigen Schutz und die notwendige Förderung zu geben. Daran haben auch verfassungsmäßige Versprechungen nichts geändert. Seit Jahren erhebt das Handwerk die Forderung nach einer grundsätzlichen Wandlung der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftsorganisation. Schon immer hat es das Handwerk als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, daß der Wirtschaftskampf des deutschen Volkes nur auf einer wahrhaft nationalen Grundlage geführt und nur in einer Gemeinschaft gewonnen werden kann, die alle Gruppen und Stände umfaßt. So rufen wir das Handwerk für die bevorstehenden Wahlen abermals zur Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte auf. Aufgabe des Berufsstandes bleibt es, in diesem Sinne mitzuwirken am Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft. Das Handwerk kann sich am 5. März nur für solche Parteien entscheiden, die den Willen zur nationalen Einigung über Tagesstreit und Parteigezänk stellen: Das Handwerk kann nur den Parteien seine Stimme geben, die auf dem Boden des Berufsstandes denken und sich für seine Verwirklichung einsetzen. Deutsches Handwerk: Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Versammlungen im Reich.

In Königsberg sprach in einer Wahlversammlung der preussische Fraktionsführer der NSDAP, Kube. Er erklärte, schon in den nächsten Wochen würde die preussische Staatsanwaltschaft einen nationalsozialistischen Chef erhalten, und dann würde man Braun, Seeburg und andere vor Gericht zur Verantwortung ziehen. Besonders auch bei den Polizeipräsidenten würde man Untersuchungen nach den Spitzelgeldern für die in die NSDAP entsandten Polizeimitglieder anstellen.

Der braunschweigische Staatsminister Klages sprach in einer Wahlversammlung in Kiel, wo er ausführte, der erste Kampfabschnitt sei damit beendet worden, daß Adolf Hitler das Reichsfinanzamt übernommen habe und dadurch der politische Führer des gesamten deutschen Volkes geworden sei. Jetzt gelte es, das Werk Bismarcks, die Einigung aller deutschen Stämme, zu vollenden und



Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand. Der bisherige deutschnationale Reichsstaatsabgeordnete Wienke, Kandidat der Handwerkskammer in Hannover, ist als Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand ausgerufen.

das Volk aus seiner wirtschaftlichen und moralischen Not wieder herauszuführen.

Der Reichsstaatsabgeordnete von Freitag-Loringhoven führte auf einer deutschnationalen Wahlversammlung in Lübeck aus, die fünf Wahlen des Vorjahres seien Vorkampfskämpfe gewesen. Heute marschiere die geeinigte Rechte in zwei Heereskolonnen zu einem Ziel. Die Ursache des Elends liege in der Außenpolitik. Hugenberg habe mit der Übernahme von vier Ministerien eine ungeheure Verantwortung auf sich genommen. Von ihm dürften wir erwarten, daß er seine Pläne und Gedanken durchführe. Oberster Leitsatz der nationalen Regierung werde es sein, den Bauern und dem Mittelstand zu helfen. Die zweite große Aufgabe sei die Ausrottung des Volkswurm, die dritte der Kampf um die Wiedererlangung der Freiheit und der Wehrhoheit.

Die Bischöfe zu den Wahlen.

Die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten der deutschen Diözesen richten an die Katholiken eine Mahnung zu den bevorstehenden politischen Entscheidungen, in der es heißt:

„Die bevorstehenden Wahlen haben nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch wegen des Einflusses auf Schutz und Förderung der religiösen und sittlichen Güter des ganzen Volkes und auf die Stellung der Kirche im öffentlichen Leben eine überaus große Bedeutung. Dies gibt uns Anlaß, in entscheidender Stunde ernst und eindringlich alle katholischen Christen an die vaterländische Pflicht zu erinnern, von ihrem Wahlrecht so Gebrauch zu machen, wie es der Verantwortung des treuen Staatsbürgers und treuen katholischen Christen entspricht. Wir erneuern daher unsere Mahnung: Wählt Abgeordnete, deren Charakter und erprobte Haltung Zeugnis gibt von ihrem Eintreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfessionellen Schulen, der christlichen Religion und der katholischen Kirche. Hütel euch vor Kandidaten und Parteien, die des Vertrauens des katholischen Volkes nicht würdig sind.“

Die Wahlparole des Deutschen Landvolks.

Das Deutsche Landvolk (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkspartei) gibt bekannt: Entsprechend der konservativen Grundeinstellung des deutschen Bauernums steht das deutsche Landvolk im Laager der Rechten. Sein politisches Ziel ist die Zusammenfassung aller christlichen deutschen Kräfte für den nationalen Wiederaufbau. In der Wahlentscheidung des 5. März kämpft es Seite an Seite mit dem Stahlhelm, der als der überparteiliche Träger der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot das gleiche Ziel nationaler Zusammenfassung verfolgt.

Die deutschvölkische Freiheitsbewegung fordert ihre Anhänger in einem Ausruf auf, die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zu wählen.

Geiprengte Versammlungen.

Vom Polizeipräsidenten Krefeld wird zu der Sprengung der Zentrumswahlversammlung, in der der ehemalige Reichsarbeitsminister Siegerwald sprach, folgender Polizeibericht herausgegeben: „Die am 21. Februar in der Stadthalle stattgefundene Versammlung der Zentrumspartei war von etwa 1200 Personen besucht, darunter auch einem großen Teil Angehöriger anderer Parteien und Verbände. Die Versammlung mußte frühzeitig aufgelöst werden, da infolge einer Auhörung des Medners Ruhe und Gegenseitigkeit erfolglos, die sich in Verbindung mit dem Werfen einer Rauchpatrone bis zum Tumult steigerten. Da sich die vom diensthabenden Polizeioffizier zunächst angeordnete Räumung der Galerie als nutzlos erwies und sich inzwischen an mehreren Stellen des Saales Schlägereien entwickelten, sah sich dieser veranlaßt, die Versammlung für aufgelöst zu erklären. Die Räumung des Saales vollzog sich ohne weitere Zwischenfälle.“

Über das Bestehen Dr. Siegerwalds wird von der Zentrumspartei in Krefeld mitgeteilt, daß Siegerwald sich wohlhaft befindet. Nur einigen Beulen hinter den Ohren, die von Faustschlägen herrührten, habe Siegerwald keinerlei Verletzungen davongetragen.

Es suchte wie Vaden über sein Gesicht; aber er sagte großend:

„Du hast ja gesehen, was es einbringen kann. Aus diesem Grunde wirst du in Zukunft den Unsinn lassen. Daß ich mit dem Förster durchs Revier schritt, war ein Zufall. Ein anderes Mal braucht kein gütiger Zufall zu walten — was dann, Lore?“ Sie senkte den Kopf.

Und jetzt kam auch all die Angst wieder, die vorher in ihr gewesen war, als sie sich allein und schutzlos diesem vollkommenen Menschen gegenübergesehen hatte.

„Ich — werde nicht mehr allein gehen“, sagte sie leise. Rasch lief sie vor ihm her.

Mit ein paar Schritten hatte er sie erreicht. Ruhig ging er neben ihr her, als sei nichts geschehen. Aber Lore schämte sich plötzlich vor ihm.

Daneben aber stand die Frage:

„Was verbindet Frank Dahlmann mit diesem Wegelagerer?“

Drittes Kapitel.

Frank Dahlmann wollte in seinem Heim. Langsam, nachdenklich schritt er durch die Räume. Von den geschäftlichen Dingen schweiften seine Gedanken fort, nach Vorjahren hinaus. Eigentlich — wenn er es sich recht überlegte — verstand er sich selbst nicht mehr. Sein ganzes Sein drängte dem jungen, blonden Mädchen entgegen, von dem er doch wußte, daß es ihn nicht liebte. Diese Liebe wurde täglich heißer, leidenschaftlicher, begehrender. Und er wußte doch, daß er eine harte Geduldsprobe würde bestehen müssen.

Frank Dahlmann redete seine elegante Figur, die stets alle Menschen überragte, wohn er auch kam.

Geduld!

Er wollte sie gewiß haben; leicht würde es ihn nicht immer fallen, diese Geduld zu üben.

Übermorgen war sein Hochzeitstag!

Er brachte keine Erfüllung. Er war nur eine Maßnahme, daß Lore sich nicht an einen anderen verlieren konnte.

Im!

Eigentlich ein selbstherrliches Vorhaben.

Aber schließlich war doch eine Ehe nicht ein geschäftliches Vorhaben, das man vorher genau auskalkulieren konnte und dessen Ziel man dann mit eiserner Energie verfolgte.

In einer Ehe konnte man allerlei Überraschungen erleben, das war zum mindesten sicher. Daß er — er sich zu solch einem Experiment überhaupt bergab, war einfach erstaunlich. Seit wann waren auf seinem Wege Frauen gewesen, die irgendwelchen Einfluß auf ihn hätten ausüben können?

Lore!

Das Leben war kalt, unerträglich, wertlos ohne sie!

Wenn er ihr einmal hätte sagen dürfen, wie sehr er sie liebte!

Wenn er nur ein einziges Mal dieses goldige Haar küssen dürfte!

Er hätte es gedurft!

Niemand hätte ihn, den Verlobten, hindern können. Auch Lore nicht!

Doch er hätte sie nur um so scheuer, furchtsamer gemacht. Das wußte er. Also hatte es zu unterbleiben.

Sie bildete sich ein, Fräulein Rohrbeck zu lieben.

Bildete es sich ein!

Denn es war doch unmöglich, daß sie diesen hübschen, inwendig jedoch vollkommen faulen Menschen lieben konnte. Es war eben völlige Menschenunkenntnis von ihr.

Eine Verabingung war es, daß Loringen erklärt hatte, Lore hätte die Einwilligung zu einer Heirat mit Rohrbeck niemals erhalten.

Frank Dahlmann atmete tief auf.

Rohrbeck hatte Lore nicht geküßt!

Nur ihm mußte dieser erste Kuß gehören, ihm, Frank Dahlmann!

Peter Hirt!

Der Schulkamerad, der im Lebenskampfe nicht ausgehalten hatte und auf die schiefe Ebene geraten war.

Er — gerade er hatte Lore belästigt! (Fortf. folgt.)

Die Vorgänge in Krefeld haben bereits zu Besprechungen im preussischen Ministerium des Innern geführt. Der Reichskommissar für Preußen, Vizelandrat von Papen, läßt erklären, daß er die Vorfälle auf das Schärfste mißbilligt.

Auch in Münster, wo Dr. Birch, und in Trier, wo Landtagsabgeordneter Letterhaus sprach, nahmen Zentrumsvorparlamenten einen stürmischen Verlauf.

Audere Zusammenstöße.

Zwei Tote und zwei Schwerverletzte in Spandau. In Spandau kam es zur Nachtzeit zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern, die zwei Todesopfer forderten. Vor einem SPD-Vertebralokal entspann sich eine Schießerei, bei der der 20jährige Nationalsozialist Gerhard Schlemminger getötet wurde. Eineinhalb Stunden später kam es an einer anderen Stelle erneut zu einer Schießerei, wobei eine noch unbekannte Person getötet wurde. Drei weitere Arbeiter wurden verletzt.

In einem Vertebralokal der SPD in Berlin-Kreuzbühl kam es gleichfalls zu einer Schießerei. Der Inhaber des Lokals wurde durch einen Brustschuß verletzt. Die polizeiliche Durchsicherung des Lokals nach Waffen blieb ergebnislos.

Ein zweites Todesopfer des Hamburger Feuerüberfalls. Der gemeldete Feuerüberfall auf ein nationalsozialistisches Vertebralokal in Hamburg hat ein zweites Todesopfer gefordert: ein Altkamerad, der einen Nierensteinkoch davongetragen hatte, ist im Altkameradenkrankenhaus gestorben. Es handelt sich um den 63 Jahre alten Wilhelm Sandring.

In der Humboldtstraße in Hamburg wurden SA-Leute, die von mehreren Ordnungspolizeibeamten begleitet waren, von Kommunisten angegriffen. Die Kommunisten gaben Revolvergeschüsse ab, worauf die Ordnungspolizeibeamten gleichfalls von ihren Schutzvätern Gebrauch machten. Die Angreifer flüchteten und entkamen. Ob Personen verletzt worden sind, steht noch nicht fest.

Ein Toter, sechs Verletzte in Hannover. Im Viktoriaum in Hannover fand eine Wahlversammlung der SPD statt, bei der es zu Streitigkeiten mit politischen Gegnern kam. Im Zusammenhang damit entbrannte vor dem Lokal eine Schießerei, die einen Toten und sechs Verletzte zur Folge hatte. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus eingeliefert.

Politischer Zusammenstoß in Kiel. In Kiel kam es zwischen SA-Leuten, die von der Nord-Ostsee-Halle, wo Staatsminister Klages gesprochen hatte, zurückkehrten, und Reichsbannerleuten, die einen Umzug veranstaltet hatten, zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen durch Messerstücke verletzt wurden. Näheres war von den amtlichen Stellen noch nicht zu erfahren.

Kurze politische Nachrichten.

Die deutsche Regierung hat die Absicht, ebenso wie das in den letzten Monaten für andere Länder geschehen ist, auch für Wien einen Militärattaché zu ernennen. Für den Posten ist Generalleutnant a. D. Ruff in Aussicht genommen. Seine Ernennung dürfte bald erfolgen.

Der dieser Tage verabschiedete Regierungspräsident Dr. Frießberg hatte im Jahre 1926 das von Kaiser Wilhelm II. der Kasserler Regierung geschenkte Bild Kaiser Wilhelm I. im Krönungsmantel aus dem Großen Sitzungssaal der Regierung in Kassel entfernen lassen. Auf Anregung der vaterländisch denkenden Beamtenschaft der Kasserler Regierung hat Vizepräsident Dr. Frießberg jetzt das Bild mit einer Feier wieder im Großen Sitzungssaal anbringen lassen.

Beamte der Politischen Polizei nahmen in Gladbach-Arbeit in den Betriebsräumen der Rheinischen Druckerlei, früher Volksvereinwerk, eine Hausdurchsuchung vor. Sie beschlagnahmten dabei eine große Auflage von Flugzetteln, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Zentrumswähler herausgegeben worden ist.

sowie 30.000 weitere Broschüren. Der Inhalt der Flugblätter und Broschüren soll gegen die Verordnung der Reichsregierung zum Schutze des deutschen Volkes verstoßen.

Amerikas künftiger Präsident Roosevelt hat den Senator Hull, eine bekannte Autorität für Zollfragen, zum Staatssekretär des Außenhandels im neuen Kabinett ernannt. Zum Schatzsekretär wurde der Großindustrielle Woodin ernannt. Der Amerikanische Kongress hat ferner beschlossen, Roosevelts diktatorische Vollmacht zu zur Befestigung des Haushalts und zur Neuordnung der Bundesverwaltung auf zwei Jahre zu erteilen.

Kleine Nachrichten.

Der KDFB gegen den Polizeierstanz Görings. Berlin. Der Vorsitzende des KDFB, Graßmann, hat im Auftrage des Bundesvorstandes ein Schreiben an den Reichspräsidenten gerichtet, das sich mit dem Minderlaß des Reichskommissars für das preussische Innenministerium an alle Polizeibehörden befaßt. Vom Reichspräsidenten, dem militärischen Führer im Weltkriege, wird Einigkeit erwartet.

Wegen Devisenvergehens verurteilt. Berlin. Das Schnellschöffengericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte verurteilte den Kohlenhändler Hamburger wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und 31.000 Mark Geldstrafe. Hamburger wurde beschuldigt, eine nach der Devisenverordnung erforderliche Genehmigung zur Einfuhr von 100.000 Reichsmark durch falsche Angaben bei der Devisenbewirtschaftungsstelle erschlichen zu haben und dann entgegen den Bestimmungen der Devisenbewirtschaftungsstelle den Gegenwert nicht auf einem Sperrkonto angelegt, sondern wieder ins Ausland gebracht zu haben.

Drei SA-Leute schwer verletzt. Hannover. In Krefeld kam es zu Zusammenstößen von Kommunisten und Sozialdemokraten, die wenige Minuten später mit einem Trupp uniformierter Nationalsozialisten zusammenstießen. Bei dem sich entspannenden Züchtelstreit wurden drei SA-Leute durch Messerstiche schwer verletzt. Weitere sieben SA-Leute erlitten ebenfalls Schwerverletzungen, die jedoch leichterer Natur sind. Die drei Schwerverletzten wurden in Krankenhäuser eingeliefert.

Schreckliches Familiendrama in München. München. Hier ereignete sich eine schreckliche Mordtat. Ein verheirateter Kraftwagenfahrer kam von der Arbeit nach Hause und fand seine 36 Jahre alte Ehefrau, sowie die beiden Kinder, einen Knaben im Alter von neun Jahren und ein Mädchen im Alter von sechs Jahren tot vor. Die Frau hatte mit einem Rasiermesser den beiden Kindern die Pulsadern und den Hals durchgeschnitten und sich selbst auf gleiche Weise das Leben genommen. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, hat die Frau die schreckliche Tat offenbar aus Verzweiflung darüber begangen, weil sie befürchtete, daß der Mann heilungslos werde.

Mordmörder August Schulte verhaftet. Dortmund. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten ist der Mordmörder August Schulte aus Dortmund in Gronau in Westfalen an der holländischen Grenze verhaftet worden. Schulte war bekanntlich bei den Norddeutschen an der Konteristik Emma Schneider aus Herford, an der Witwe Schür aus Hagen und am Holzhändler Karowski aus Dortmund-Hombroich als Hauptmörder beteiligt. Seine beiden Helfer des Saebert und Pieper konnten bereits am Montag festgenommen werden.

Die Ursachen des Reutlinger Unglücks.

Feststellungen des Gewerbeaufsichtsamtes. Nach einem Bericht des Gewerbeaufsichtsamtes hat die weitere Untersuchung des Reutlinger Explosionsunglücks ergeben, daß an dem Umgebungsrohr des Gasbehälters, an dem die Explosion stattfand, kurz vor der Entzündung gearbeitet worden ist. Man nahm aber an, daß nur mit dem Hammer, also auf kaltem Wege, gearbeitet wurde. Annahme wurde ermittelt, daß mit größter Wahrscheinlichkeit unmittelbar vor der Entzündung Arbeiten an dem Umgebungsrohr mit dem Schneidbrenner vorgenommen wurden. Da das Umgebungsrohr vorher gasfrei gemacht und eine Undichtigkeit dieses Rohres gegen das mit Gas gefüllte Nachbarrohr von den Arbeitern nicht bemerkt worden war, hielt man diese Arbeiten für unerschwerlich.

Schiffszusammenstoß an der isländischen Küste.

Neun Tote. In der Nähe von Reykjavik (Island) hat sich ein schwerer Schiffszusammenstoß ereignet. Der deutsche 2000-Tonnen-Frachtdampfer „Brigitta Sturum“ stieß nahe der Küste mit dem isländischen Fischdampfer „Papey“ zusammen, der unmittelbar darauf sank. Neun Besatzungsmitglieder der „Papey“ ertranken, die übrigen drei Mann konnten von dem deutschen Dampfer gerettet werden. Wie weiter gemeldet wird, strandete an der Südküste Islands der deutsche Fischdampfer „Gustav Meyer“ aus Westermünde. Die Besatzung erreichte völlig erschöpft den Strand. An der Nordküste von Island sind zwei englische Fischdampfer bei starkem Sturm gestrandet. Auch hier konnten die Mannschaften, insgesamt 32 Mann, die Küste erreichen. Englische Fischdampfer, die von Westland nach Reykjavik zurückgekehrt sind, berichten über außerordentlich starke Eiszubildung in der Nähe der Küste.

Vormarsch Japans in Ostchina.

Die Stadt Peipiao in Ostchina ist nach vorheriger Räumung durch die Chinesen von japanischen Truppen besetzt worden. Mehrere Gebäude, darunter zwei Arsenalen sind vor dem Rückzug von den Chinesen zerstört worden. Nach einer weiteren Meldung aus Mantschu sind die japanischen Truppen von Peipiao nach Yungkuang vor. Die Chinesen leisten starken Widerstand. Das chinesische Oberkommando befähigt die Meldung von der Räumung Peipiaos. Der Rückzug der chinesischen Truppen, der wegen ungünstiger Stellungen erfolgte, ist in voller Ordnung vor sich gegangen.



Die Erklärung von Schanhaiwan durch die Japaner. Dieses zeigt in Deutschland eingetroffene Bild berichtet von der Erklärung der Stadt Schanhaiwan durch die Japaner: die Brustwehr der Großen chinesischen Mauer bei Schanhaiwan ist von japanischer Artillerie durchbrochen — die Truppen gehen zum Sturm vor.

Neues aus aller Welt.

Starker Schneefall im Rheinland. Über dem Rheinland ging ein starker Schneefall nieder. Auf den Landstraßen sind an verschiedenen Stellen dicke Schneeverwehungen entstanden, die den Autoverkehr besonders im Bergischen Land und in der Eifel stark behindern.

Vererbte Abnormalität. Auf der Insel Fehmarn wurde einem Ehepaar das achte Kind geboren. Es hat an jeder Hand sechs Finger. Auch die Mutter des Kindes ist mit zwölf Fingern geboren worden. Es kommt öfter vor, daß sich solche Abnormalitäten vererben.

Winterstürme über Oberitalien. In Triest richtete ein Wirbelsturm großen Materialschaden an. Die Kleinbahnen konnten infolge der Gewalt des Sturmes Triest nicht erreichen. Zahlreiche Fußgänger wurden von der Gewalt des Sturmes zu Boden geschleudert. In Oberitalien sind nach Tagen schönsten Frühlingserwartung heftige Schneefälle niedergegangen. In Vologna lag der Schnee 110 Zentimeter hoch.

EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT
ROMAN VON GERT ROTHBERG
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Wenn er Lore vor dem nicht hätte schützen können! Doktor Dahmann ballte die Hände. Langsam legte sich sein Bein.

Uebrigens, was mochte denn Peter Hirt wieder in die Heimat getrieben haben? Er hatte ihm doch vor einem Jahre noch einmal eine größere Summe gesandt, als er ihm schrieb, er möchte ins Ausland, um dort ein neues Leben anzufangen? Wahrscheinlich hatte der Verkommene das Geld verlor, noch ehe er ein Schiff erreichte. Was ging ihm denn überhaupt dieser Mensch noch an, von dem nichts übriggeblieben war von eins? Von dem lustigen, frohen, allerdings immer ein bißchen zu allen möglichen Streichen aufgelegten Schulkameraden?

Dabei waren seine Eltern solche anständige Menschen gewesen.

Wenn die wüßten, was aus ihrem einzigen Sohne geworden war!

Merkwürdig blieb, daß Peter Hirt sich nie rühmte, der Schulfreund des reichen Dahmann gewesen zu sein.

Doktor Dahmann steckte sich eine Zigarre in Brand.

Ihm hätte dieses Bekenntnis nichts ausgemacht. Was scherte ihn denn das Getuschel der Menschen. Sein Weg war immer gerade gewesen. Es würde immer der Lauf der Welt bleiben, daß der eine Mensch den geraden Weg ging und der andere eben den schiefen. So war es schon immer gewesen und so würde es ja auch bleiben.

Doktor Dahmann setzte sich im Erker in einen der dort stehenden Stühle.

Er überlegte, was für einen Hochzeitschmuck er für Lore bei Seilheimer bestellen sollte. Eigentlich hätten ihm

persönlich Morie und Schiele an Lore genügt, denn sie war ja doch so unsagbar töplich geschmückt durch die eigene Jugendfrische. Aber es war doch nun einmal so üblich, daß die Braut von einem wohlhabenden Bräutigam ein kostbares Geschenk erhielt. Seilheimer hatte ihm ein wundervolles Halsband gezeigt. Allerdings war der Preis übertrieben teuer. Doch er spielte gar keine Rolle, sobald es sich um Lore handelte. Um Lore, die ihn lieben lernen sollte.

Doktor Dahmann wußte nicht, wie lange er wohl so gefessen haben mochte. Jetzt sah er öfters so sinnend da und vergaß die Zeit.

Das würde anders werden, wenn Lore erst bei ihm weite.

Vorerst würden sie reisen.

Capri!

Er konnte ihr ja auch Paris, Nizza, Monte Carlo, Lugano zeigen.

Er würde sehen. Jedenfalls sollte Lore sich freuen auf dieser Reise.

Behutsam klopfte es.

Seine alte Hausdame trat ins Zimmer.

„Darf ich das Essen auftragen lassen, Herr Doktor? Es gibt Geflügel und Pasteten; das möchte alles nicht mehr warten“, sagte sie mit ihrer gütigen Altfräuleinstimme.

Er wandte sich ihr freundlich zu:

„Gewiß, liebe Frau Keller, lassen Sie nur auftragen. Und essen Sie mit mir.“

„Jawohl, Herr Doktor. Wenn ich also bitten darf: in fünf Minuten.“

Sie ging wieder hinaus, lautlos, vorsichtig. Alles war so wohlwollend still um ihn her. Ob dieser Frieden auch weiterhin in diesen Räumen sein würde?

Doch kaum!

Und das sollte ja auch gar nicht sein. Leben sollte in diese Räume kommen durch die junge, schöne Frau. Glück und Lachen sollten herrschen. Das Schweben und die ruhige Beschaulichkeit gehörten dem Alter.

Alter!

Er war auch alt!

Witte der Vierziger!

Er fühlte sich nicht alt — nein! Dazu war er im Leben eben doch zu oft einsam gewesen. Aber Lore's töpliche Jugend würde ihn alt finden.

Doktor Dahmann stand auf.

Weshalb sollte gerade Lore ihn alt finden? Weshalb mühten sich dann andere Frauen um ihn? Hatten sich jahrelang um ihn bemüht?

Weil sie deinen Reichtum wollten! Lore aber wollte ihn nicht. Sie wollte Fritz Rohrbach, weil er ein junger, hübscher Kerl ist...!

Klar und deutlich klangen diese Worte. So klar und deutlich, als hätte sie jemand dicht neben ihm gesprochen.

Doktor Dahmann ging mit großen Schritten durchs Zimmer. Dann befann er sich und ging ins Wohnzimmer hinüber.

Er sah seiner Hausdame eine ganze Weile schweigend gegenüber. Und sie, die ein Leben lang sich fremdem Willen hatte unterordnen müssen, auch damals, während ihrer kurzen, unglücklichen Ehe, die rührte mit keiner Frage, keinem Wort an dieses Schweigen. Aber sie wußte, daß der Doktor kaum wußte, was er aß, und all die guten Sachen nicht die rechte Würdigung fanden.

Und sie fürchtete sich auch vor dem, was er ihr zu sagen haben konnte. Sie wird wohl noch so lange hierzulanden haben, bis er mit seiner jungen Frau von der Hochzeitsreise zurückkam. Sie war dann überflüssig — das sah sie ja selbst ein, doch es tat sehr weh, das gestand sie sich ein, trotzdem sie doch das immer in Betracht gezogen hatte, daß sie im Falle einer Heirat Dahmanns gehen mußte.

Frau Keller blickte in das braune, harte Gesicht, in dem die großen, dunklen Augen so zielbetührt standen.

Da blickte er sie plötzlich an — prüfend, aufmerksam.

„Liebe Frau Keller! Ich wollte Sie bitten, auch nach meiner Verheiratung in meinem Hause zu bleiben. Meine Braut ist sehr zart und jung; ihr möchte ich auf keinen Fall die Lasten unseres großen Haushaltes auf die Schultern laden. Wie denken Sie darüber?“ (Fortsetzung folgt)

345 000 Mark nach dem Auslande verschoben. Der Zollsahndungsstelle Friedrichshafen ist es gelungen, eine umfangreiche Schiebung mit deutschen Wertpapieren aufzudecken. Ein in Baduz (Niederrhein) wohnender Reichsdeutscher hat in der Zeit von November 1932 bis Mitte Januar 1933 durch einen Landwirtssohn im schwäbischen Oberland deutsche Wertpapiere aus Ausländerbesitz im Nominalbetrag von rund 400 000 Mark veräußern lassen. Der Gegenwert in Höhe von 345 000 Mark ist restlos ins Ausland zurückgebracht worden. Die Schiebung wurde in der Hauptsache mit süddeutschen Rentenwerten (Goldpfandbriefen) vorgenommen. Helferdienste leisteten zwei Österreicher und eine angebliche Privatsekretärin aus Baduz. Drei Personen wurden in Untersuchungshaft genommen.

Eine Neunjährige von einer Fünfzehnjährigen ermordet. In einem Walde bei Lorient in Frankreich fand man die Leiche eines ermordeten neunjährigen Mädchens. Die Untersuchung ergab, daß das Kind von einem fünfzehnjährigen Mädchen, das der Kleinen ein Wäschepaket stecken wollte, ermordet worden ist. Um ein Sittlichkeitsverbrechen vorzujudizieren, hatte die jugendliche Mörderin ihr Opfer bis auf das Hemd entkleidet.

Aber 250 Tote beim Schanghai-Explosionsunglück. Die mit den Aufräumungsarbeiten in der infolge einer Explosion niedergebrannten Gummiwarenfabrik in Schanghai beschäftigten Arbeiter und Feuerwehrleute hatten bis zum Dienstagnabend die Leichen von 98 Arbeiterinnen geborgen. Unter den Trümmern sollen mindestens noch 160 Arbeiter und Arbeiterinnen begraben liegen.

Landwirtschaftliches.

Landwirts Notizbuch.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß die Bauabteilung der Landwirtschaftskammer öffentliche Bauarbeiten im Monat März wie folgt abhält: am 4. März in der Kreisdirection für das Vogtland in Glauchau (Obere Endstraße 2); am 11. März in der Kreisdirection für das Erzgebirge in Chemnitz (Bahnhofstraße 7); am 18. März in der Kreisdirection für die Oberlausitz in Bautzen (Mühlstraße 31); am 25. März in der Kreisdirection Dresden (Feldgasse 12) und an jedem Donnerstag in der Kreisdirection Leipzig (Mädlerplatz 1). Im übrigen können auch täglich während der Geschäftsstunden am Orte der Bauabteilung in Dresden (Feldgasse 12) Auskünfte in Vorschau eingeholt werden. Umfassendere mit Preisberechnungen verbundene Beratungen und größere Bauprojekte können nur gegen Gebühr übernommen werden, die sich nach der Art der Bauart und der Höhe der Bauausgabe richtet.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist eine große Nachfrage nach jungen schwarzbunten Zieselfaßbullen vorhanden. Die jungen Bullen sind bis auf eine geringe Anzahl schon verkauft. Aus diesem Grunde kann ein Bullenverkaufstag nicht abgehalten werden; vielmehr werden die Landwirte, die einen guten, bodenständigen Bullen haben wollen, gebeten, sich direkt an die Geschäftsteile der Herdbuchgesellschaft oder auch an die Verkaufsstelle der Dresdener-Veiziger Herdbuchgesellschaft in Kötzschenbroda, Weiskner Straße 275, zu wenden.

Die nahebeide Frühjahrserzeugung. Die nahebeide Frühjahrserzeugung im Getreidebau und der Beginn der Spritzzeit im Obstbau sollte alle Verbraucher von Pflanzenschutzmitteln veranlassen, der nächstgelegenen amtlichen Pflanzenschutzmittelvertriebsstelle baldmöglichst ihre Aufträge zu erteilen. Ein Verzeichnis dieser Vertriebsstellen ist gegen Einsendung des einfachen Briefpostwertes von der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A., Altbatalei 2, erhältlich.

Bermischtes.

Der Einbrecher liest einen Roman. Frühmorgens gegen vier Uhr, zu einer für einen Einbruch besonders günstigen Zeit, kam der Einbrecher, brückte an der Villa, die er mit seinem Besuch beehren wollte, in geschickter Weise eine Fensterscheibe ein und stieg vorsichtig hinein in die Wohnung, um sofort an die Arbeit zu gehen. Der Inhaber der Wohnung war verreist und versuchte in Montecarlo sein Glück. Der Einbrecher konnte also in aller Ruhe arbeiten, zumal da die Fensterläden heruntergelassen waren. Er zündete das elektrische Licht an und durchsuchte kühl und sachlich alle Kommoden und Schränke. Allzuviel fand er nicht, denn der Inhaber der Wohnung hatte selbst nicht mehr viel. Plötzlich stolperte der Einbrecher: er hatte in einer Schreibschublade einen Kriminalroman gefunden. Neugierig begann er darin zu blättern und fand die Liebesgeschichte, die ihn als Fächmann besonders interessieren mußte, sehr spannend. Er setzte sich gemütlich in einen Sessel, zündete nach dem elektrischen Licht auch noch eine Zigarre an und vertiefte sich in den Roman. Allmählich wurde es hell draußen, denn der neue Tag begann. Eine Polizeistreife, die gleichfalls Nacharbeit geleistet hatte, kehrte müde in die Polizeistation zurück und zog an der Villa vorbei. „Nanu! Da steht ja eine Leiter, und da ist ja ein Fenster eingeschlagen!“ sagte der eine von der Streife. — „Mal nachsehen!“ sagte der andere, worauf sie selber auf die Leiter stiegen und durch das offene Fenster in die Villa kletterten. Und drinnen fanden sie eben den Einbrecher, der noch immer den Roman las und darüber seinen ganzen Verstand vergessen hatte. Sie nahmen ihn mit und gestatteten ihm in liebenswürdiger Weise, auch den Roman mitzunehmen und ihn in der Kasse zu Ende zu lesen. Also geschah in der historischen Stadt Lütilch!

Die steuerpflichtige Wählblattfigur. Die Newyorker freuen sich über einen bösen Reinfall, dessen Opfer das Finanzamt der Kleinstadt geworden ist. Zu den verbreitetsten Blättern der Vereinigten Staaten zählt die Zeitschrift „The New Yorker“. Besonders populär ist ihr „ständiger Mitarbeiter“ Mr. Eustace Tilley, dessen Freuden und Leiden eine Quelle ungetrübtter Heiterkeit für die Amerikaner bilden. Mr. Eustace Tilley ist eine Wählblattfigur, deren Erschinder, ein Newyorker Journalist, ein schönes Stück Geld damit verdient. Es gibt kaum einen Newyorker, dem Tilley mit seinem prächtigen Hinterschuh unbekannt wäre. Vor einiger Zeit nun machte sich die Redaktion des „New Yorker“ den Spaß, Mr. Tilley mit Fernsprechnummer und Adresse des Verlaages in das Newyorker Telefonbuch hineinzubringen. Und was geschah? Es geschah genau das, was man sich gedacht hatte: das Finanzamt erkundigte sich nach Mr. Tilley, und eines schönen Morgens erfuhren die Newyorker zu ihrer nicht geringen Freude, daß die vom Finanzamt dem Mr. Tilley eine Einkommensteuer von 2000 Dollar aufgebürdet hatten. Sie hatten sich auf irgendeine Weise ausgerechnet, daß er über ein Einkommen von mindestens 15 000 Dollar verfügen müsse. Und nun ging natürlich der Spaß erst recht los. Die Redaktion des „New Yorker“ schrieb nämlich, nachdem sie sich von ihrem Lachkrampf erholt hatte, daß Mr. Eustace Tilley leider nicht in der Lage sei, die Steuer zu entrichten, da er nur im Kopfe eines phantastischen Zeitungsmannes lebe und nicht einmal den Hinterschuh, den er in den Zeitungsziffern auf dem Kopf trage, tatsächlich besitze. Und jetzt amüsiert sich Newyork, und das Finanzamt brütet wahrscheinlich Rache, und die Redaktion des „New Yorker“ wird das wohl wissen müssen, denn es ist leicht möglich, daß das Finanzamt den Redakteuren ein bißchen mehr Steuern abzapsft.

Verhängung eines Preisstauungsgewinnes. In einem Orte im Hannoverschen erfuhr der amtierende Gerichtsvollzieher eines Tages, daß ein böswilliger Schuldner, gegen den seit langem ein Pfändungsbeschluss vorlag, beim Preisstauungsgewinn hatte. Der Gerichtsvollzieher machte sich sofort auf den Weg, um „im Namen des Volkes“ dem glückselig-unglücklichen Gewinner seinen Gewinn im Interesse des Gläubigers wieder abzulindern. Der Stauungsgewinn bestand in einer schönen Gans. Der Sieger sah in der Wirtschaft, in der der Stau vollzogen worden war, mit seiner Preisgans im Arme im frohen Zerkreise, als der Gerichtsvollzieher auf ihn trat und ihn höflich, aber energisch ersuchte, „mal rauszukommen“. Die Mitternacht zog näher schon, als solches geschah, und da der säumige Schuldner für solchen mitternächtigen Spuk nicht das geringste Verständnis hatte, nahm er seine Gans seifer und suchte das Weite. Er suchte es, aber er fand es nicht, denn der Gerichtsvollzieher, ein alter gebierter Mann, stand strategisch durchaus auf der Höhe der Situation. In weiser Voraussicht dessen, was kommen konnte — und auch tatsächlich gekommen ist —, hatte er die wichtigsten Durchmarschpunkte mit den Gendarmen des Ortes besetzt: die gesamte Polizeimacht war aufgebunden worden, um den Mann mit der Gans zu fangen. Als man ihn hatte, wurde ihm nicht nur die Preisgans, sondern auch noch ein größerer Geldbetrag, den er im Stau gewonnen hatte, abgenommen. Worauf er, fürchterliche Flüche gegen den unsichtbar gebliebenen Gläubiger ausstößend, nach Hause ging, wo er, einer sofort aufgestellten Hypothese zufolge, von der seiner harrenden Gattin nicht allzu freundlich begrüßt worden sein dürfte.

Der Hundstunf stört das Eheglück.

Das Ehepaar Mulholland sah kürzlich friedlich in der behaglich eingerichteten Wohnung und lautete den Darbietungen des Hundstuns. Ein Konzert war gerade beendet, und nach einer kurzen Pause verkündete der Ansager: „Sie hören jetzt Herrn Tillmann Später, der über seine Missionstätigkeit in China berichtet wird.“ Diese einfachen Worte übten auf Frau Mulholland eine seltsame Wirkung aus; mit mir Ruhe vermachte sie ihre Bewegung vor ihrem Mann und den Kindern zu verbergen. Schon erklang auch die Stimme des Vortragenden, der einleitend einige Mitteilungen aus seinem Leben machte. „Vor zwei Jahrzehnten“, bemerkte er, „verließ ich Frau und Kind. Wie ich vernommen habe, hat sie inzwischen wieder geheiratet. Ich hoffe, daß sie glücklich ist.“ Jetzt wurde Frau Mulholland, die, wie man erraten haben wird, die verlassene Gattin war, von ihren Gefühlen überwältigt. Sie brach in krampfhaftes Weinen aus, und die Folge war, daß sie ihrem Manne alles erzählte. Worauf der ergrimmte Mulholland bei Gericht einen Antrag auf Ungültigkeitserklärung seiner Ehe einreichte. Zum Verhandlungstermin wurde auch der Missionar geladen, in dessen Gegenwart die doppelt Verheiratete angab jener habe sie vor Jahren plötzlich verlassen und sei auch ungeachtet all ihres Suchens nicht mehr aufzufinden gewesen. Nachdem Freunde ihr den Tod des Verlassenen mitgeteilt hätten, habe sie zum zweiten Male geheiratet. Mulholland ließ sich indessen nicht bewegen, seinen Antrag zurückzuziehen und so wird das Gericht jetzt einen Ausweg aus der schwierigen Lage zu finden haben.

Junge Erbsen.

Der durch seine Grobheit bekannte schwedische Admiral Hamilton sah eines Tages an der Postafel, als nur für den König und seine Gemahlin junge Erbsen serviert wurden. Die Königin wandte sich an den Admiral mit der Frage: „Gibt es auf Ihrem Gute auch so früh schon reife Erbsen?“ — „Ja, wohl, Majestät“, antwortete Hamilton, „aber sie werden erst serviert, wenn genügend für alle da sind.“

II a 121

Neues von der Mode!

Elegantes für den Abend



Immer wieder muß man sich fragen, ob der große Charme der diesjährigen Abendkleider auf die reizvollen Anordnungen und Aufstellungen der Schnitte oder auf die wundervollen Stoffe zurückzuführen ist. Die Induktion hat uns die schönsten Stoffe gebracht, davon können wir uns in jedem Schaufenster und in den Geschäften überzeugen. — Es werden viele geklebte Seiden und selbst geklebte Wollstoffe verwendet, die sich durch einen außerordentlich schönen Fall auszeichnen. Schwarz ist nach wie vor beliebt; neu aber ist es, Schwarz mit einer sehr lebhaften Farbe zusammenzustellen, etwa mit Rot, mit Grün oder mit Blau. Neben Schwarz steht Weiß, das mit den auch für Schwarz in Frage kommenden Tönen aus Wirkungswollste kombiniert wird. Außerdem kommen, neben einem schönen Sila, das als Neuerscheinung dieses Winters besonders erwähnt zu werden verdient, viele zarte und auch lebhaftere Farben zur Verarbeitung. — An den Kleidern selbst ist die gestreckte knappe Form bemerkenswert. Die Taillen, ausgenommen natürlich ihre großen, lose ausfallenden Kragen und Capes, sind eng und betonen, wie auch die oft bis zu den Knien sich herabziehenden Hüftspalten, die Figuren aufs Genaueste; unterhalb der Knie aber fällt der stets lange Rock weit und grazios bewegt aus; dieser Kontrast wirkt gerade bei den prächtigen fließenden Seiden außerordentlich schön. Eine reizende Neuerscheinung, ein getreuer Begleiter des Abendkleides ist das Häkchen, das sowohl aus dem Material eines bestimmten Kleides als auch aus einfarbiger Seide oder Velours-Schiffen gearbeitet werden kann. Von besonderer Schönheit sind hell- oder dunkelfarbige, capearthige Häkchen, die durch einen gerichten Kragen und ebenfalls gereichte Ärmel eine ungemein kleidsame und graziose Note erhalten. — In den hier abgebildeten Modellen sind Byron-Schnitte erhältlich. A. K.



J 6361 Diese Volerojase aus feingemusterter Seide bildet mit dem Kleid J 6362 ein Ensemble. Tief angelegter Ärmel. Byron-Schnitt. Größe 44 und 48. (Großer Schnitt).

J 6365 Elegantes Abendkleid aus weißem Crêpe-jatin. Der obere Taillenteil mit glänzigen Capearmeln besteht aus schönem Spitzenstoff. Sehr gut wirkt die Einzelführung der geschweiften Teilungen. Byron-Schnitt. Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

J 6362 Abendkleid aus mattgelber, fein bedruckter Seide. Am Rock vorzüglichste Nahtstellungen. Horn Voleroeffel und Blüten aus dem Material des Kleides. Hierzu gehört die Jacke J 6361. Byron-Schnitt. Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

J 6358 Gesellschaftsleid aus schwarzer und hellgrüner Seide. Die Vorderseite sind nach hinten herumgeführt, wo sie in geknotete Enden übergehen. Byron-Schnitt. Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugnahme verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nächstgelegenen an den Verlag, Gustav Lizon, Berlin 80 16.

J 6364 Abendkleid aus mattgrüner Seidencrepp mit Wickelhaile und hängendem Schal. Mockentrock mit schönen Teilungslinien. Byron-Schnitt. Größe 42 und 46. (Großer Schnitt).

Byron-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich in den Dresdner Byron-Filialen Georgplatz 10 und Moritzstraße 15.